

teilen
spendet
zukunft



Gemeinsam mitgestalten statt zusehen!

Behelf zur entwicklungspolitischen
Zusammenarbeit für Kinder,
Jugendliche und Erwachsene 2026



Inhalt

- 04** Partizipation – Gemeinsam Zukunft gestalten
- 08** Partizipation in der Katholischen Kirche
- 10** Dekolonialisierung & Partizipation – Projektpartner*innen auf Augenhöhe begegnen
- 12** Hintergrundinfos Land Indien – ein Land der Vielfalt und der Gegensätze
- 17** Jharkhand – Adivasi Gemeinschaften
- 20** Modellprojekt 2026: SEEDS – Frauen stärken, Rechte sichern
- 24** Methoden/Spiele zum Thema Partizipation und Gleichberechtigung
- 32** Literaturempfehlungen



Hinweise für den Gebrauch

Die Aktion Familienfasttag arbeitet mit ausgewählten Projektpartner*innen in den Ländern des Südens zusammen und betreut, begleitet und evaluiert diese Projekte kontinuierlich. Wenn Materialien der Aktion verwendet werden, bitten wir auch im Sinne der Spenderinnen darum, die im Rahmen Ihrer Aktivitäten gesammelten Spenden der Aktion Familienfasttag zukommen zu lassen. (IBAN: AT83 2011 1800 8086 0000 oder online auf www.teilen.at/spenden). Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung und Ihr Engagement!

Impressum:

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Teilen spendet Zukunft.
Förderverein der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, Spiegelgasse 3/2/7, 1010 Wien.
Redaktionsteam: Julia Plattner, Alexandra Mittermüller, Magdalena Collinet.
Cover und U4 und alle verwendeten Fotos: Rajeev Kumar Sah.
Layout: renner graphic design, www.rgd.at; Cover: Eva Lobenwein, www.dieeva.com.
Druck: PrintOn, www.print-on.at.

Auf www.teilen.at finden Sie weitere Materialien und Inspirationen für die Aktion.



Gehört werden – mitentscheiden – gestalten



Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet mehr als politische Mitsprache: Sie eröffnet Menschen die Möglichkeit, ihr eigenes Leben und das ihrer Gemeinschaft aktiv mitzugestalten. Doch für Frauen weltweit ist dieses Recht noch immer nicht selbstverständlich – sei es in politischen Prozessen, im Zugang zu Bildung oder in der Mitbestimmung über wirtschaftliche und soziale Belange.

Wie viel Mut, Ausdauer und Solidarität dafür notwendig sind, zeigt sich eindrucksvoll in der Arbeit der Organisation SEEDS (Socio Economic and Education Development Society). Im nordindischen Bundesstaat Jharkhand engagieren sich Frauen in über 130 Dörfern für gerechte Löhne, gewaltfreie Lebensräume, Zugang zu Bildung und gesundheitliche Versorgung. Unter oft herausfordernden Bedingungen setzen sie sich mit großer Entschlossenheit für Veränderungen ein – und machen die Erfahrung: Meine Meinung zählt. Und mit dieser Erfahrung wächst der Mut zur Veränderung.

Auch bei uns stellt sich die Frage: Wie gerecht und inklusiv sind unsere gesellschaftlichen Strukturen wirklich?

Wer wird gehört – und wer nicht? Wer trifft Entscheidungen – und auf wessen Kosten?

Noch immer bestehen auch hier Hürden für eine echte Gleichstellung: ungleiche Bezahlung zwischen den Geschlechtern, eine ungerechte Verteilung von unbezahlter Sorgearbeit, stereotype Rollenbilder, die Vielfalt begrenzen, sowie eine nach wie vor geringe Repräsentation von Frauen und genderdiversen Personen in politischen und wirtschaftlichen Führungspositionen.

Gerechtigkeit und Gleichstellung sind keine fertigen Zustände, sondern fortlaufende gesellschaftliche Aufgaben.

Echte Teilhabe braucht Strukturen, die Vielfalt ermöglichen, und eine Haltung, die andere Perspektiven nicht nur zulässt, sondern aktiv einlädt. Es braucht den Mut, Macht zu teilen – und Verantwortung gemeinsam zu tragen.

Der Einsatz für gleichberechtigte Teilhabe weltweit ist kein abgeschlossenes Projekt, sondern ein gemeinsamer Weg. Er verlangt Aufmerksamkeit, Solidarität und den Willen zur Veränderung – bei uns und weltweit. Für die bevorstehende Aktion zum Familienfasttag wünsche ich uns allen viel Tatkraft und Freude!

Anna Raab

stv. Vorsitzende der kfbö

Verantwortliche im Vorsitz-Team für die Aktion Familienfasttag

Partizipation – Gemeinsam Zukunft gestalten

Partizipation bedeutet, **mitmachen** – aber nicht nur das. Es heißt auch, **mitbestimmen**, Verantwortung übernehmen und **aktiv Einfluss auf das eigene Leben** und das **gesellschaftliche Zusammenleben** nehmen. Menschen, die partizipieren, gestalten ihr Lebensumfeld und somit ihre Lebensqualität mit: im privaten Umfeld, in der Schule, in der Arbeit, in der Politik, in der Nachbar*innen-schaft, in der Gemeinde, in der Pfarre oder in Vereinen. Partizipation ist also weit mehr als ein Schlagwort – sie ist ein **zentraler Baustein** in einer **demokratischen und gerechten Gesellschaft**.

Doch Partizipation passiert nicht von selbst. Damit Menschen mitgestalten können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Viele Personen in unserer auf demokratischen Werten aufgebauten Gesellschaft – insbesondere Frauen, queere Personen, Menschen mit Behinderung, mehrgewichtige Personen, Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung, Angehörige

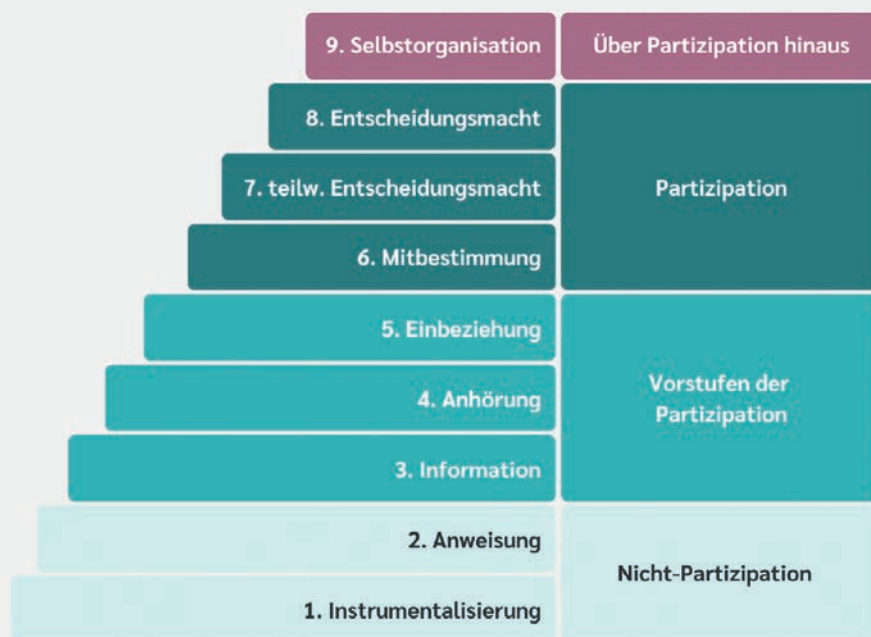
der Arbeiter*innenklasse, People of Colour und Schwarze Menschen, oder alle, die mehrfach marginalisiert werden – stoßen auf **Barrieren**, die ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben einschränken. Deshalb ist es wichtig, genau **hinzuschauen**:

Wer darf wann und wo mitreden? Wer wird nicht gefragt? Wer wird nicht gehört? Was braucht es, damit alle mitentscheiden können?

Was bedeutet echte Teilhabe?

Partizipation kann **viele Formen** haben. Es geht nicht immer um große politische Entscheidungen – manchmal beginnt **Teilhabe im Kleinen**: Wenn Schüler*innen in der Schule mitentscheiden dürfen, wie eine Unterrichtsstunde gestaltet wird. Wenn Beschäftigte gehört werden, bevor wichtige Veränderungen am Arbeitsplatz passieren. Oder wenn Bewohner*innen eines Viertels gemeinsam überlegen, wie öffentliche Räume genutzt werden sollen.

Das 9-Stufen-Modell der Partizipation nach Wright



Alpha-Med

Quelle: <https://alpha-med.org/partizipieren-paedagogik>

Ein hilfreiches Modell zur Veranschaulichung von Beteiligung ist das **9-Stufen-Modell der Partizipation**. Es zeigt auf, auf welchen Ebenen Beteiligung stattfinden kann – und macht deutlich: Nicht jede Form der Beteiligung ist automatisch echte Partizipation.

Das Modell wird häufig in der Pädagogik verwendet, da es beschreibt, wie Erwachsene Schritt für Schritt Verantwortung an Kinder oder Jugendliche abgeben können. Dabei müssen nicht immer alle Stufen durchlaufen werden – je nach Situation kann man auch auf einer höheren Stufe einsteigen oder einzelne Stufen überspringen.

Wichtig ist: Manche Formen der Beteiligung wirken nur so, als könnten Menschen mitentscheiden – tatsächlich ist die Entscheidung aber längst gefallen. Das gilt vor allem für die unteren Stufen des Modells. In pädagogischen Einrichtungen sollte mindestens **Stufe 6 („Mitbestimmung“)** erreicht werden, um echte Partizipation zu ermöglichen.

Die neun Stufen im Überblick:

1. **Instrumentalisierung oder Fremdbestimmung:** Die Beteiligten werden nur als „Mittel zum Zweck“ genutzt. Ihre Meinungen und Bedürfnisse spielen keine Rolle. Alles dient ausschließlich den Interessen der Erwachsenen.
2. **Anweisung oder Dekoration:** Die Beteiligten bekommen Anweisungen, die sie befolgen sollen. Eigene Ideen sind nicht erwünscht. Sie sind lediglich „dabei“, oft nur für ein gutes äußeres Bild – ohne zu wissen, warum.
3. **Information:** Die Beteiligten werden informiert, was entschieden wurde. Es sieht nach Mitwirkung aus, aber ihre Meinung hat keinen Einfluss auf die Entscheidung.
4. **Anhörung:** Die Beteiligten dürfen ihre Meinung äußern, doch die Entscheidung wird ohne sie getroffen.
5. **Einbeziehung:** Die Meinungen der Beteiligten werden aktiv eingeholt und ernst genommen, dennoch entscheiden die Erwachsenen letztlich allein.
6. **Mitbestimmung:** Alle wirken gleichberechtigt an Entscheidungen mit. Die Stimmen der Beteiligten zählen genauso viel wie die der Erwachsenen.
7. **Teilweise Entscheidungsmacht:** Die Beteiligten übernehmen Verantwortung für bestimmte Aufgaben oder Themenbereiche.
8. **Entscheidungsmacht:** Die Beteiligten treffen eigenständig Entscheidungen in festgelegten Bereichen und gestalten aktiv mit.

9. Selbstorganisation: Die Beteiligten übernehmen Planung, Entscheidung und Umsetzung vollständig selbstständig.

Es zeigt sich: **Echte Partizipation beginnt erst dann, wenn Menschen nicht nur informiert oder angehört werden, sondern tatsächlich mitentscheiden dürfen.** Ziel ist es, nicht nur beteiligt zu werden, sondern selbst aktiv zu gestalten.

Wenn Partizipation gelingt, hat das viele positive Effekte: Menschen fühlen sich ernst genommen, sie erleben **Selbstwirksamkeit** – also das Gefühl, etwas bewirken zu können – und übernehmen Verantwortung. Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird gestärkt, wenn Menschen sich einbringen können und erleben, dass ihre Stimme zählt. Besonders für Frauen und marginalisierte Gruppen ist Partizipation ein Weg zu mehr Sichtbarkeit, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Was verhindert Partizipation?

Zwar sind Grundrechte wie Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Gleichstellung in demokratischen Gesellschaften gesetzlich festgeschrieben – doch die Realität sieht oft anders aus. Viele Menschen stoßen auf unsichtbare Mauern, die ihre Teilhabe behindern. Es sind keine offenen Verbote, sondern großteils tief verankerte soziale, kulturelle und strukturelle Hürden, die sich nicht so leicht einreißen lassen.

Viele Menschen stoßen auf unsichtbare Mauern, die ihre Teilhabe behindern.

So erfahren beispielsweise Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, Behinderung, Herkunft oder Alter u.a. Diskriminierung – im Alltag, im Job, in der Teilhabe an Entscheidungen. Viele Vorurteile wirken unbewusst – sogenannte – Unconscious Bias – und sind tief in unserer Gesellschaft verankert. Sie beeinflussen zum Beispiel, wer eingeladen wird, mitzureden, und wessen Meinung gehört wird. Personen mit ausländisch klingenden Nachnamen werden z. B. seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen (BR24, 2025)¹. Studien der Sozialpsychologie zeigen, dass Menschen mit Behinderung oft als „sympathisch, aber inkompetent“ wahrgenommen werden – ein klassisches Unconscious Bias, das ihre Chancen im Berufsleben schmälert (AntiBias, 2020)².

¹ <https://www.br.de/nachrichten/wissen/ausbildung-die-herkunft-spielt-bei-bewerbungen-eine-rolle,UscavCK>

² https://www.anti-bias.eu/anti-bias-strategien/praxisbeispiele/unconscious-bias-und-behinderung/?utm_source=chatgpt.com

Homosexuelle Paare erfahren noch immer Diskriminierung am Wohnungsmarkt (DerStandard, 2025³). Und auf Meetings reden oft dieselben – meistens weiße, heterosexuelle, cis⁴ Männer.

Es gilt Klischees abzubauen, Aufmerksamkeit und Betroffenheit zu wecken und für das Thema klare, transparente Information zu geben. Beziehungsaufbau und vertrauensbildende Maßnahmen erhöhen die Chance auf Beteiligung.

Starre Rollenbilder und stereotype Erwartungen/Klischees

Weiblich sozialisierte Frauen erleben oft, dass ihnen bestimmte Rollen zugeschrieben werden. Von ihnen wird noch immer häufig erwartet, dass sie sich vorrangig um Haushalt, Kinder oder Angehörige kümmern – meist unbezahlt. Das erschwert die berufliche Entwicklung und lässt wenig Raum für gesellschaftliches Engagement.

Wirtschaftliche Ungleichheit

Wer wenig verdient oder in einem unsicheren Arbeitsverhältnis steht, hat meist weniger Ressourcen – sei es Zeit, Geld oder Energie –, um sich gesellschaftlich zu engagieren (Friedrich Ebert Stiftung⁵). Frauen sind hiervon besonders betroffen. Sie arbeiten häufiger in Teilzeit oder in schlechter bezahlten Berufen, übernehmen nach wie vor den Großteil der unbezahlten Fürsorge- und Hausarbeit und sind deutlich seltener in Führungspositionen vertreten. Der **Gender Care Gap**, also der Unterschied in der unbezahlten Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen, lag 2024 in Österreich bei 43 Prozent (AMS, 2024⁶). Laut dem Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung lag der **Gender Pay Gap** (Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern) laut Eurostat 2023 bei 18,3 Prozent, und damit deutlich über dem EU Schnitt (EU-27) von 12,0 Prozent.

Wer dauerhaft mit unbezahlter Fürsorgearbeit oder schlicht mit dem täglichen Überleben beschäftigt ist – etwa durch mehrere Jobs oder fehlende soziale Absicherung – kann sich kaum zusätzlich gesellschaftlich engagieren. Die Friedrich-Ebert-Stiftung nennt in diesem Zusammenhang „**Zeitarmut**“, (bedeutet mangelnde Zeit für Erholung, Familie, Freund*innen treffen und soziale Teilhabe durch schlechte Arbeitsbedingungen) finanzielle Unsicherheit und mentale Überlastung als zentrale strukturelle Hürden, die bürgerschaftliches Engagement verhindern. Hinzu kommt, dass

gerade Fürsorge-Arbeit, obwohl sie gesellschaftlich essenziell ist, häufig nicht als formelles Engagement wahrgenommen oder anerkannt wird – und damit unsichtbar bleibt.

Fehlende Netzwerke und Repräsentation:

Der Vorstand bleibt weiß, männlich und hetero. Diversität? Ein Foto mit der Praktikantin of Colour für das Jahresheft. Wer nicht den „richtigen Stallgeruch“ mitbringt, bleibt draußen – ohne Kontakte, ohne Mentor*innen, ohne Chancen. Und wo sind die Vorbilder für queere Jugendliche, für muslimische Mädchen, für Rollstuhlnutzer*innen? Fehlanzeige. Wer sich nicht in der Öffentlichkeit wiederfindet, hat es doppelt schwer, selbst sichtbar zu werden.

Gesetze helfen – aber nicht immer

Die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Minderheiten ist historisch gesehen ein relativ junges Phänomen – und in vielen Ländern bis heute nicht verwirklicht. Selbst dort, wo sie auf dem Papier besteht, zeigt ein Blick in die Realität: In zahlreichen Staaten – auch in Österreich – bestehen weiterhin gesetzliche und strukturelle Benachteiligungen.

Ein Beispiel: Der bereits erwähnte Gender Pay Gap – Frauen verdienen im Schnitt deutlich weniger als Männer und müssen im Schnitt fast zwei Monate länger arbeiten, um auf das gleiche Jahresgehalt wie Männer zu kommen.

Zudem gilt: Errungene Rechte sind nicht garantiert. In vielen Ländern ist aktuell ein deutlicher **Backlash⁷ gegen Frauen- und LGBTQIA+-Rechte** zu beobachten – etwa durch Angriffe auf die Frauen- und Geschlechterforschung und reproduktiver Rechte oder queer-feindlicher Gesetzgebung und antifeministischer Rhetorik. Dieser gesellschaftliche Gegenwind bremst Fortschritte in der Gleichstellungsarbeit erheblich und gefährdet bestehende Errungenschaften.

Alles hängt zusammen

Oft werden Diskriminierungserfahrungen isoliert betrachtet – etwa als reines „Frauenthema“. Dabei ist es entscheidend zu erkennen, dass **verschiedene Formen der Diskriminierung sich überschneiden und verstärken können**.⁸ Eine Schwarze Frau erlebt nicht nur Sexismus, sondern auch Rassismus – beides zusammen prägt ihre Lebensrealität. Wenn wir das nicht mitdenken, übersehen wir, wie viele Hürden manche Menschen auf einmal überwinden müssen.

³ <https://www.derstandard.at/story/3000000280346/keine-wohnung-fuer-lesbisches-paar-rufe-nach-schliessen-der-gesetzesluecke>

⁴ Cis ist eine Bezeichnung für Menschen die sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, auch identifizieren.

⁵ https://www.fes.de/akademie-management-und-politik/themen-im-fokus/engagement-in-einer-ungleichen-gesellschaft?utm_source=chatgpt.com

⁶ <https://www.ams.at/arbeitsuchende/frauen/gender-care-gap>

⁷ Starke Gegenreaktion

⁸ Dieses Phänomen wird als Intersektionalität bezeichnet.

Wie kann Teilhabe gefördert werden?

Wenn wir eine Gesellschaft wollen, in der alle gleichberechtigt mitreden und mitgestalten können, reicht es nicht, nur zu sagen: „Alle dürfen mitmachen.“ Wir müssen **aktiv** Bedingungen schaffen, die Teilhabe tatsächlich ermöglichen – und zwar für alle Menschen, nicht nur für jene, die ohnehin schon Zugang haben. Gerade für Frauen und marginalisierte Gruppen bedeutet das, bestehende Hürden abzubauen und neue Räume zu öffnen. **Es geht nicht darum, dass sich Menschen an ein System „anpassen“, sondern darum, dass sich Strukturen verändern.**

Ein wichtiger Schritt ist die **gerechte Aufteilung von unbezahlter Arbeit** – zum Beispiel durch flächendeckende, leistbare Kinderbetreuung, auch in ländlichen Regionen, die 30 Stunden Woche für alle. Wer sich um Kinder und/oder Angehörige kümmert, braucht verlässliche Unterstützung, um überhaupt Zeit und Energie für politische oder gesellschaftliche Beteiligung zu haben. Ebenso zentral sind **faire Löhne und gute Arbeitsbedingungen**, damit Teilzeit nicht zur Armutsfalle wird. **Care-Arbeit** – also Sorgearbeit – darf nicht unbezahlt bleiben, sondern muss **gesellschaftlich anerkannt und finanziell entlohnt werden.**

Teilhabe braucht auch Zugang zu Bildung – insbesondere zu politischer Bildung. Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch wahrnehmen und verteidigen. Gleichzeitig müssen Frauen und andere unterrepräsentierte Gruppen stärker sichtbar werden – in Führungspositionen, in den Medien und im öffentlichen Raum. Die Mehrheitsgesellschaft muss bereit sein, sich mit Diskriminierung auseinanderzusetzen, dazulernen und neue Perspektiven ernst zu nehmen.

Wichtig sind auch gezielte Empowerment-Angebote für Menschen mit wenig Ressourcen: Mentoring-Programme, sichere Lernräume, Beteiligungsformate ohne hohe Einstiegshürden – all das stärkt Selbstvertrauen und Handlungsspielräume. Denn Beteiligung lebt nicht von schönen Worten, sondern von echten **Möglichkeiten.**

Warum wollen Menschen sich beteiligen?

Weil sie einen persönlichen Grund und eine Betroffenheit haben, weil sie etwas verändern oder mitgestalten wollen. Weil sie gesehen und gehört werden möchten. Weil sie das Gefühl haben, etwas an ihrer Lebensqualität zu verbessern. Partizipation funktioniert nicht, wenn sie von oben verordnet wird. Sie entsteht

„bottom up“, wo Menschen spüren: *Meine Meinung zählt. Ich kann etwas bewegen. Ich bin selbstwirksam.*

Dass solche Beteiligungsprozesse erfolgreich sein können, zeigen inspirierende Beispiele aus ganz Österreich:

- **Erster Vorarlberger Beirat für Vielfalt und Zusammen. Leben in Lustenau (SÜDWIND)⁹:** In Lustenau wurde ein Beirat gegründet, in dem Menschen mit Migrationsgeschichte aktiv mitentscheiden und Perspektiven einbringen. Dieses Gremium schafft einen strukturierten Raum für Mitgestaltung auf Augenhöhe und macht Vielfalt zu einem gelebten Prinzip kommunaler Politik.
- **Graz Gemeinsam Gestalten – Die Beteiligungsplattform für Menschen mit Migrationsgeschichte (SÜDWIND)¹⁰:** In Graz wurde eine Plattform ins Leben gerufen, die Menschen mit Migrationsbiografie ermöglicht, sich aktiv in Stadtentwicklungsprozesse einzubringen. Ihre Erfahrungen, Wünsche und Sichtweisen fließen direkt in politische Entscheidungen ein: ein Schritt hin zu echter Teilhabe und gelebter Demokratie.

Frauen und andere unterrepräsentierte Gruppen müssen stärker sichtbar werden.

Partizipation hat viele Gesichter.

Sie zeigt sich in der Familie, Elternverein, in der Gemeindepolitik, im Betriebsrat, in der Pfarrgemeinde, im politischen System, im Klassenzimmer, in einem Verein oder auf der Straße. Sie kann laut sein oder leise, sichtbar oder unsichtbar, digital oder analog. Entscheidend ist, dass Beteiligung inklusiv gedacht wird – nicht als exklusives Angebot für jene, die ohnehin schon Gehör finden, sondern als Einladung an all jene, deren Stimmen bislang fehlen.

Gemeinsam geht mehr.

Netzwerke, solidarische Bündnisse und Räume für Austausch stärken Menschen in ihrer Rolle als Mitgestalter*innen. Wer sich als Teil eines größeren Ganzen versteht, engagiert sich nicht nur für die eigenen Anliegen, sondern auch für das Gemeinsame. Für eine gerechte, vielfältige und lebendige Zukunft, in der alle eine Stimme haben – und sie auch nutzen können.

Alexandra Mittermüller

⁹ <https://www.suedwind.at/erster-vorarlberger-beirat-fuer-vielfalt-und-zusammen-leben-in-lustenau-gegruendet/>

¹⁰ <https://www.suedwind.at/graz-gemeinsam-gestalten-die-beteiligungsplattform-fuer-menschen-mit-migrationsgeschichte-in-graz/>

Partizipation in der Katholischen Kirche

Mit Beginn des Synodalen Prozesses im Jahr 2021 hatte Papst Franziskus die Katholische Kirche weltweit dazu eingeladen Synodalität als Wesenszug der Kirche(n) wiederzuentdecken. Leichter gesagt als getan, denn für viele Menschen innerhalb der Katholischen Kirche war der Begriff „Synodalität“ etwas Neues. Wir kennen Synoden aus der Kirchengeschichte und als Versammlung von Bischöfen in Rom, aber nicht als Versammlung der gesamten Katholischen Kirche (Laien und Priester, Frauen und Männer). Darüber hinaus ist das Prinzip der Synodalität schwer zu beschreiben und es ist keine Methode, die einfach angewendet werden kann, sondern es steckt vielmehr eine Haltung dahinter. Papst Franziskus und das Synodenbüro im Vatikan fanden (meines Erachtens) eine recht passende Beschreibung von Synodalität mithilfe von drei Begriffen: Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung – *Communio, Participatio, Missio*. Diese drei Prinzipien bilden gemeinsam den Begriff „Synodalität“ und machen ihn aus. Partizipation ist also ein Grundprinzip von Synodalität und in das „Wesen der Kirche“ eingeschrieben. Es ist nichts Neues, sondern mehr ein „Zurück zum Ursprung“ des Christentums.

Partizipation in der Bibel

Wenn vom „Ursprung“ des Christentums die Rede ist, lohnt sich ein Blick in die Apostelgeschichte. Es ist das Buch der Bibel, das die Anfänge der jungen Christ*innengemeinschaft beschreibt: Das Zusammenfinden der verschiedenen Gruppen (jüdische Menschen, die Christ*innen wurden und Menschen anderen Glaubens, die ebenfalls zum Christentum gefunden haben), das Ausverhandeln der Gemeinschaftsregeln und die Grundzüge des Glaubens an das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu Christi. Zusätzlich sind natürlich die Paulusbriefe ein Zeugnis dieser Zeit. In der Apostelgeschichte Kapitel 15, Verse 1 bis 35 wird das häufig so benannte „Apostelkonzil“ beschrieben.

Es kommt zu einem „heftigen Streit“ (Apg 15,7) zwischen der Gemeinde von Antiochien und damit den Heidenchrist*innen und der Gemeinde in Jerusalem. Die wichtigsten Wortführer sind Petrus bzw. Paulus (für die Heidenchrist*innen) und Jakobus (für die Judenchrist*innen), aber sie sprechen jeweils für die Gemeinden und nicht in ihrem eigenen Interesse. Es ist somit auch zu einseitig von

einem „Apostelkonzil“ zu sprechen und nicht – wie einige Bibelwissenschaftler*innen – von der „Versammlung in Jerusalem“, weil die besprochenen Fragen die Gesamtheit der Kirche (ekklesia) betreffen. Mir scheint es wichtig, dass am Beginn eine Streitfrage steht, es ist nicht alles Harmonie unter den Christ*innen, also treffen sie sich, um die Sache zu klären. Dann werden Zeugnisse über das Wirken des Heiligen Geistes gehört, die Versammlung schweigt miteinander (ein wichtiges Element auch im heutigen Synodalen Prozess – die Stille) und schließlich wird die Heilige Schrift miteinbezogen und so eine Entscheidung getroffen. Die Entscheidung beruht auf Schriftlesung, Stille und Zeugnissen. Damit endet aber nicht der Partizipationsprozess, denn die Benachrichtigung an die Gläubigen ist ein wesentlicher Teil davon: Zwei Delegierte der Gemeinde von Jerusalem werden nach Antiochien geschickt, um die Entscheidung mittels Brief zu verbreiten. Die Gemeindemitglieder in Antiochien lasen den Brief und freuten sich (V. 31). Erst durch ihre Zustimmung wird die Entscheidung sozusagen rechtsgültig, denn sie haben zu Beginn Delegierte nach Jerusalem geschickt, um die Streitfrage zu klären – die Gemeinde ist Auftraggeberin dieser Entscheidung und bestätigt ihren positiven Ausgang.

Partizipation konkret in der Kirche von heute

Partizipation ist also die Teilnahme an Diskursen, die nicht nur den einzelnen Menschen, sondern die ganze Gemeinschaft (der Kirche) betreffen. In einer hierarchisch verfassten Kirche gibt es diejenigen, die Partizipation ermöglichen und diejenigen, die sie wahrnehmen können. Allerdings sind die Leitungsverantwortlichen in der Katholischen Kirche zu einem Großteil (noch) geweihte Männer, deshalb ist die Ermöglichung von Partizipation und die Teilnahme an solchen Prozessen ungerecht zwischen Männern und Frauen verteilt.

Es geht aber um mehr als die Teilnahme an Entscheidungsprozessen, sondern um Mitbestimmung. Oft erleben Menschen zwischen den unterschiedlichen Ebenen in der Kirche („oben“ und „unten“) nur eine Einbahnstraße. Wünsche und Ideen zur Veränderung werden nicht gehört oder ignoriert. In einer partizipativen Kirche braucht es echte Kommunikation in beide Richtungen. Es geht nicht darum, die Anliegen der Gläubigen zum

Papst zu tragen, sondern darum, dass die Gläubigen gemeinsam mit dem Papst an Leitung der Kirche partizipieren. Die seit dem II. Vatikanum fest verankerten bzw. gestärkten Räte (Pfarrgemeinderat, Diözesanräte, Bischofskonferenzen usw.) helfen, Partizipation zu leben. Allerdings ist dieses Rätewesen noch in vorkonziliare Strukturen eingebettet – zum Beispiel entscheidet der Weihegrad über Teilhabe und Machtverteilung – und lässt Partizipation nur bis zu einem gewissen Grad zu.

Partizipation von Frauen in der Kirche

Frauen erleben in der Kirche eine doppelte Diskriminierung: In patriarchalen Strukturen hat die Stimme von Frauen oft weniger Gewicht und sie werden in klassische Rollenbilder gedrängt (z.B.: für Kirchenschmuck und Kuchen backen einge-teilt), in kirchlichen Strukturen können sie in bestimmte Machtpositionen nicht aufsteigen, da sie nicht zu Priesterinnen geweiht werden können. Das hat Frauen aber noch nie davon abgehalten, ihre Möglichkeiten innerhalb dieser Strukturen auszuschöpfen. Im Synodalen Prozess der Weltkirche wurden von Frauen (und Männern) diese Ungleichbehandlung und die Diskriminierungsstrukturen weltweit angesprochen, ebenso auf der Synodalversammlung in Rom und es gibt eine eigene Studiengruppe im Vatikan, die sich nun mit der Partizipation von Frauen in der Kirche beschäftigt.

Synodalität eröffnet uns – mit Blick auf Frauen in der Kirche – zwei mögliche Wege: Erstens die Einbeziehung von Frauen ins geweihte Amt, vor allem das Amt der Diakonin wird seit dem II. Vatikanum konkret gefordert und seit dem Synodalen Prozess ist der Druck zur Veränderung weiter erhöht. Zweitens – und das scheint mir noch wichtiger – die Verteilung von Macht auf nicht-geweihte Amtsträger*innen. Dadurch entsteht auch mehr Vielfalt in unserer Kirche, da unterschiedliche Lebensrealitäten sichtbar werden: Frauen und Männer, in Beziehungen, mit Kindern und ohne, alleinlebend, geschieden, wiederverheiratet oder queer. Das alles ist Kirche und Partizipation aller Menschen bedeutet, dass wir über diese unterschiedlichen Lebensrealitäten nicht nur sprechen oder von ihnen wissen, sondern diese Menschen auch Ämter, Macht und Verantwortung übernehmen.

Als demokratisch geschulte Christ*innen ist es – so denke ich – unsere Aufgabe, das Prinzip der Partizipation in unserer Kirche zu stärken und immer wieder einzumahlen. Die biblische Tradition kann uns dabei helfen genauso wie die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils und alle bisherigen Ergebnisse des Synodalen Prozesses.

(Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik ist nachzulesen in meiner Masterarbeit „Eine synodale Kirche ist eine Kirche der Teilhabe und Mitverantwortung“, online abrufbar unter: <https://diglib.uibk.ac.at/ulbtirolhs/download/pdf/8025790>)

Magdalena Collinet

Fragestellungen zum Thema

Reflexion & Selbstwahrnehmung

- Wo in deinem eigenen Leben erlebst du Partizipation – und wo nicht?
- Hast du dich schon einmal ausgeschlossen gefühlt? Warum?
- Welche Vorurteile oder „unsichtbaren Mauern“ fallen dir in deinem Umfeld auf?
- Wie bewusst bist du dir deiner eigenen Privilegien?

Handlungsmöglichkeiten & Engagement

- Was könntest du konkret tun, um Beteiligung in deinem Umfeld zu fördern?
- Kennst du Räume oder Initiativen, in denen Vielfalt und Mitbestimmung gelebt werden?
- Welche kleinen Schritte könntest du in deinem Alltag setzen, um anderen mehr Teilhabe zu ermöglichen?

Wissen & Perspektiven

- Welche Gruppen sind in deinem Verein, deiner Schule oder deiner Gemeinde kaum sichtbar – und warum?
 - Was bedeutet echte Mitbestimmung für dich – und wie unterscheidet sie sich von bloßer Beteiligung?
- Gesellschaft & Strukturen**
- Was müsste sich strukturell ändern, damit Partizipation für alle möglich wird?
 - Welche Rollenbilder oder Klischees wirken (immer noch) hemmend – und wie lassen sie sich hinterfragen?
 - Wie können Empowerment-Angebote konkret aussehen? Was würde dir selbst helfen?

Diskussionsimpulse für Gruppen oder Workshops

- „Partizipation ist kein Privileg, sondern ein Recht.“ – Was bedeutet dieser Satz für dich?
- Inwiefern kann Partizipation auch unbequem sein – für Institutionen oder für einzelne Menschen?
- Welche Rolle spielt Sprache, wenn es um Teilhabe und Sichtbarkeit geht

Diskussionsimpulse für Gruppen oder Workshops

- „Partizipation ist kein Privileg, sondern ein Recht.“ – Was bedeutet dieser Satz für dich?
- Inwiefern kann Partizipation auch unbequem sein – für Institutionen oder für einzelne Menschen?
- Welche Rolle spielt Sprache, wenn es um Teilhabe und Sichtbarkeit geht

Dekolonialisierung & Partizipation – Projektpartner*innen auf Augenhöhe begegnen

Die katholische Frauenbewegung (kfb) setzt sich mit der Aktion Familienfasttag seit 1958 für eine gerechtere Welt ein – insbesondere für Frauen im Globalen Süden. Im Mittelpunkt steht das Teilen. Aber nicht als mildtätige Geste, sondern als gelebte Solidarität: Wir teilen Macht, Verantwortung, Wissen und Entscheidungsspielräume. In dieser Tradition wollen wir unsere internationalen Partner*innenschaften stets weiterentwickeln: weg von Hilfe, hin zu echter Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Doch was bedeutet das in einer Welt, in der Machtstrukturen tief in der Geschichte verwurzelt sind? Wie können wir als Organisation in Österreich Verantwortung übernehmen für ein globales System, das nach wie vor viele Menschen ausschließt und benachteiligt – insbesondere im Globalen Süden?

Das Konzept der Dekolonialisierung hilft uns, diese Fragen neu zu stellen – und alte Muster zu durchbrechen.

Warum Dekolonialisierung auch unser Thema ist

Die internationale Zusammenarbeit hat koloniale Wurzeln. Lange Zeit wurde Entwicklung als einseitiger Prozess verstanden: Wissen, Geld und Fortschritt kamen aus dem „entwickelten Norden“, Hilfeempfänger*innen waren passiv und abhängig. Auch wenn sich die Begriffe geändert haben, wirken viele dieser Bilder bis heute nach – etwa in der Sprache, in Projektlogiken oder in der Darstellung der Partnerländer in der Öffentlichkeitsarbeit.

Dekolonialisierung bedeutet, diese Machtverhältnisse zu hinterfragen – und aktiv daran zu arbeiten, sie zu verändern. Es geht darum, die

eigenen Privilegien zu erkennen, Verantwortung zu übernehmen und Räume für Beteiligung und Mitgestaltung zu schaffen. Es bedeutet auch, lokale Perspektiven nicht nur einzuladen, sondern als gleichwertig und richtungsweisend anzuerkennen. Was bedeutet das? Die Expertise von Projektpartner*innen im Globalen Süden sollen nicht nur angehört, sondern auch umgesetzt werden.

Partner*innenschaft auf Augenhöhe – mehr als ein Schlagwort

Viele NGOs sprechen von Partner*innenschaft auf Augenhöhe. Doch wie sieht sie wirklich aus? Wer entscheidet über Projekte? Wessen Sprache, Logik und Zeitverständnis prägt die Planung und Umsetzung. Wird lokales Wissen ernst genommen – oder durch Expertisen aus dem globalen Norden ersetzt? Welche Ziele werden verfolgt – die der lokalen Bevölkerung oder die der westlichen Wirtschaft? Ist der Ansatz bottom up oder top down?

Echte Partner*innenschaft erfordert mehr als gute Absichten.

Sie braucht Information, Ehrlichkeit, Vertrauen, gegenseitige Verantwortung zutrauen und den Mut, Macht abzugeben. Nicht wir „helfen“ anderen – sondern wir arbeiten gemeinsam an einer gerechteren Welt. Jede*r mit unterschiedlichen Beiträgen, Perspektiven und Ressourcen. Ein gemeinsam festgelegtes Ziel will erreicht werden.

Vier Grundwerte für dekoloniale Zusammenarbeit

Laut der NGO Peace Direct (2024)¹¹, die sich mit der Transformation von Partner*innenschaften in der internationalen Zusammenarbeit beschäftigt, sind die folgenden Grundwerte Grundbaustein für eine dekoloniale Zusammenarbeit.

¹¹ <https://www.peacedirect.org/transforming-partnerships/>

Vertrauen: Partner*innenschaft beginnt mit Zuhören. Vertrauen entsteht, wenn Entscheidungen gemeinsam getroffen werden.

Respekt: Lokale Organisationen sind nicht „Umsetzer*innen“, sondern Gestalter*innen mit eigener Agenda, Vision und Expertise. Ihre Erfahrung vor Ort ist zentral – nicht zweitrangig.

Demut: Wer solidarisch arbeitet, muss bereit sein, das eigene Handeln zu hinterfragen. Das erfordert die Bereitschaft zur Selbstkritik – und den Willen, dazuzulernen.

Wechselseitigkeit: Solidarität heißt: Geben und Nehmen. Auch wir im Globalen Norden können und müssen von unseren Partner*innen lernen.

Was wir konkret tun können

Ein dekolonialer Zugang erfordert Veränderungen auf vielen Ebenen (Report: Time To Decolonise Aid 2021¹²).

- Die Existenz von strukturellem Rassismus anerkennen und gemeinsam Verantwortung für seine Bekämpfung übernehmen.
- Sprache überdenken: Statt von „Hilfe“ oder „Begünstigten“ zu sprechen, besser von Partner*innen oder Mitstreiter*innen.
- Entscheidungsprozesse öffnen: Lokale Organisationen sollen mitbestimmen – von der Planung über die Umsetzung bis zur Evaluation.
- Öffentlichkeitsarbeit kritisch prüfen: Weg von klischeehaften Bildern und paternalistischen Narrativen hin zu selbstermächtigten, empowernden Bildern und autonomen Begrifflichkeiten.
- Lokales Wissen fördern: Forschung und Expertise vor Ort finanzieren und sichtbar machen. Das vor Ort vorhandene Wissen und die Ressourcen für die lokale Bevölkerung in Wert setzen.
- Eigene Rolle reflektieren: Was motiviert mich? Welche Macht habe ich – und wie kann ich sie teilen? Wie ist meine Lebensqualität und was kann mein Beitrag sein zur Verbesserung?
- Zuhören und lernen: Nicht für andere sprechen, sondern Räume schaffen, in denen sie selbst gehört und ermutigt werden. Wissen weitergeben und umsetzen. Selbstermächtigung ermöglichen.

Das alles ist nicht neu. Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen und Partner*innenorganisationen im Globalen Süden fordern dies seit Jahren ein. **Dekolonialisierung ist kein einmaliger Schritt, sondern ein fortlaufender Prozess.** Ein Weg, auf dem wir Machtverhältnisse sichtbar machen, Verantwortung übernehmen und ehrliche, respektvolle und solidarische Beziehungen gestalten wollen. Nur so entsteht eine internationale Zusammenarbeit, in der Menschen nicht gerettet, sondern gestärkt werden – in der alle Seiten voneinander lernen und gemeinsam wachsen.

„Lokale Akteur*innen kennen die Bedürfnisse ihrer Gemeinschaften am besten. Sie brauchen keine internationalen Held*innen – sie brauchen Räume, um selbst zu handeln und ihre Rechte einzufordern.“

(übersetzt aus dem Englischen)

Sawssan Abou-Zahr

(Lebanese journalist, editor and consultant)

Alexandra Mittermüller

¹² Report: Time To Decolonise Aid 2021

Indien – ein Land der Vielfalt und der Gegensätze



INDIEN – Steckbrief

Fläche	3.287.590 km ²
Bevölkerung	1,4 Milliarden (2024)
Sprache	Hindi, aber auch Englisch und mittlerweile 22 Amtssprachen
Hauptstadt	Neu Delhi
Währung	Indische Rupie (INR)
BIP/ Kopf (US-\$)	In Indien 2.547 US-\$, In Österreich 56.290 US-\$ (Stand 2023)
Frauenanteil im Parlament	In Indien 13,2% : d.h. 104 von 788 Abgeordneten im nationalen Parlament, In Österreich 40,44% : d.h. 74 von 183 Abgeordneten. (Stand 2023)
Einführung Frauenwahlrecht	In Indien 1950. In Österreich: 1918

Steckbrief Quellen:

wko.at/statistik/laenderprofile/lp-indien.pdf

www.indienaktuell.de/indien-information/sprachen

www.kinderweltreise.de/kontinente/asien/indien/daten-fakten/steckbrief/

www.tagesschau.de/ausland/indien-parlament-frauenquote-100.html

www.parlament.gv.at/aktuelles/news/in-einfacher-sprache/Frauenanteil-im-Parlament-ueber-40-Prozent/



Geografie und Klima

Indien liegt in Südasien und grenzt an Pakistan, China, Nepal, Bhutan, Bangladesch und Myanmar sowie an den Indischen Ozean. Die geografische Vielfalt des Landes reicht von den eisigen Höhen des Himalayas im Norden über die fruchtbare Indogangetische Tiefebene bis hin zum heißen Dekkan-Plateau und tropischen Küsten im Süden. Der Himalaya bildet die nördliche Grenze und liefert wichtige Wasserressourcen durch seine Gletscher. Südlich davon erstreckt sich die fruchtbare Ebene des Ganges, in der ein Großteil der Bevölkerung lebt und Landwirtschaft betreibt.¹³

An den Küsten im Osten und Westen herrscht tropisches Klima, während der Monsun von Juni bis September große Teile des Landes mit Regen versorgt, jedoch zunehmend unregelmäßig und von Extremwetterereignissen begleitet.¹⁴

Bevölkerung, Sprachen und Religion

Indien ist mit über 1,4 Milliarden Einwohner*innen das bevölkerungsreichste Land der Welt und von außergewöhnlicher kultureller und sprachlicher Vielfalt geprägt. Laut Verfassung gibt es 22 anerkannte Landessprachen, darunter Hindi und Englisch. Englisch dient als wichtige Verkehrssprache, vor allem in Verwaltung, Bildung und internationaler Kommunikation. Rund 80 % der Bevölkerung sind Hinduist*innen, 14 % Muslim*innen, etwa 2,3 % Christ*innen und 1,7 % Sikh*innen. Daneben gibt es Anhänger*innen indigener Religionen, Jainas, Buddhist*innen und andere kleinere Gruppen (CIA, 2024).

In Zentralindien stellen die Adivasi Gemeinschaften eine wichtige indigene Bevölkerungsgruppe dar, die etwa 8 bis 9 % der Bevölkerung ausmachen. Sie leben in Städten, aber auch in ländlichen, waldreichen Gebieten, vor allem im Osten und Zentrum des Landes. Obwohl die Verfassung Schutzrechte garantiert, sind viele Adivasi wirtschaftlich benachteiligt, schlecht an Infrastruktur angebunden und oft von Landverlust betroffen. Der Bergbau oder große Infrastrukturprojekte führen immer wieder zur Enteignung von Adivasi ohne angemessene Kompensation.¹⁵ Besonders gravierend ist, dass viele indigene Sprachen und Kulturen durch staatliche Vernachlässigung vom Aussterben bedroht sind.¹⁶

¹³ <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/india/>

¹⁴ <https://www.bmz.de/de/laender/indien/>

¹⁵ <https://www.adivasi-koordination.de/dokumente/texte/>

¹⁶ <https://suedasien.org/>

Geschichte

Indien ist ein Land mit langer Kolonial Geschichte, welches sich aber bereits 1947 aus den Fängen der westlichen Länder befreite. Vor allem spielte Groß Britannien eine prägende Rolle für Indien.

Britisch-Indien war von 1858 bis 1947 unter britischer Kolonialherrschaft, nachdem die Kontrolle nach dem Sepoy-Aufstand von der Ostindien-Kompanie auf die britische Krone überging. Das Gebiet umfasste heutige Länder wie Indien, Pakistan, Bangladesch und Myanmar. Die britische Verwaltung führte Modernisierungsprojekte wie Eisenbahnen und Bildungssysteme ein, verschärfte aber soziale Ungleichheiten und Armut, besonders unter Bäuer*innen. Der Sepoy-Aufstand 1857 war der erste große Aufstand gegen die Kolonialherrschaft und markierte den Beginn der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Trotz erster politischer Zugeständnisse ab 1919 blieb die britische Macht dominant. Mahatma Gandhi führte die indische Unabhängigkeitsbewegung mit gewaltlosem Widerstand gegen die britische Kolonialherrschaft. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte Gandhi gewaltlosen Widerstand gegen die britische Herrschaft ein, unterstützte die Swadeshi-Bewegung zum Boykott ausländischer Produkte (wie etwa Stoffe, Kleidung, Salz) und strebte politische Einheit von Hinduist*innen und Muslim*innen an. Trotz großer Proteste, wie dem Salzmarsch 1930, blieb die Unabhängigkeit Indiens zunächst unerreich. Gandhis Einsatz für soziale Gerechtigkeit

und zivile Ungehorsamkeit stärkte den Widerstand jedoch maßgeblich und trug somit zur Unabhängigkeit Indiens 1947 und zur Teilung in Indien und Pakistan bei, ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte Südasiens.¹⁷ Die Teilung Indiens 1947 führte zur Gründung von Indien und Pakistan, basierend auf religiösen und ethnischen Konflikten. Der Indian Independence Act beendete die britische Kolonialherrschaft. Während der Teilung starben Hunderttausende, bis zu einer Million Menschen, und etwa 20 Millionen wurden vertrieben oder umgesiedelt.¹⁸

Weniger bekannt aber nicht weniger wichtig waren auch indigene Aufstände gegen die britische Kolonialherrschaft. Zum Beispiel führten die beiden Brüder und Freiheitskämpfer Sido und Kanhu Murmu 1855–1856 den Santal-Aufstand gegen britische Kolonialherrschaft und ausbeuterische Zamindars in Jharkhand an. Der Aufstand entstand wegen Landraub und Zwangsarbeit. Trotz Niederlage symbolisiert er Widerstand und wird heute durch Denkmäler, Universitätsnamen und Ehrungen gewürdigt.¹⁹ Ein anderer wichtiger Freiheitskämpfer war Netaji Subhas Chandra Bose, welcher *The Indian Struggle* (1920–1942) in Wien schrieb, während seines Exils in Europa. Das Buch beschreibt den indischen Freiheitskampf gegen die britische Kolonialherrschaft. Es wurde 1935 in London veröffentlicht, in Indien jedoch bis 1948 verboten. Bose war eng mit Österreich verbunden und heiratete dort Emilie Schenkl, eine Österreicherin.²⁰ Deren gemeinsame

¹⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Britisch-Indien>

¹⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Teilung_Indiens

¹⁹ https://en.wikipedia.org/wiki/Sidhu_and_Kanhu_Murmu

²⁰ https://en.wikipedia.org/wiki/The_Indian_Struggle





Tochter Anita Pfaff wird noch immer mit großen Ehren in West Bengalen empfangen.

Aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen setzten sich für den Freiheitskampf in Indien ein, deren Namen meistens unbekannt bleiben. Damit das Land Indien, wie wir es heute kennen, entstehen konnte, mussten viele Menschen ihr Leben lassen. Aber einiges hatten sie gemeinsam, sie alle kämpften um ihr Land, wollten mitbestimmen und frei sein.

Politik

Indien ist seit 1950 eine parlamentarische demokratische Republik mit 28 Bundesstaaten und 8 Unionsterritorien und einer bundesstaatlichen Ordnung. Die Hauptstadt ist Neu-Delhi. Präsidentin ist seit 2022 Droupadi MURMU. Der Premierminis-

ter, aktuell Narendra MODI, ist gleichzeitig Regierungschef. (CIA, 2024). Die Verfassung wurde am 26. November 1949 angenommen und von Ländern des globalen Nordens beeinflusst. Sie trat am 26. Januar 1950 in Kraft und basiert auf den Prinzipien: Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Gewaltenteilung und Föderalismus. Das indische Parlament besteht aus dem Rat der Staaten (Rajya Sabha), dem Haus des Volkes (Lok Sabha) und einer Präsidentin, welche trotz Zugehörigkeit zur Legislative nur eingeschränkte Gesetzgebungskompetenzen hat. Ein Gesetz benötigt ihre Zustimmung, um in Kraft zu treten.²¹ Die Präambel der indischen Verfassung erklärt den Willen des Volkes, eine souveräne, sozialistische, säkulare und demokratische Republik zu schaffen. Sie garantiert allen Bürgern soziale, wirtschaftliche und politische Gerechtigkeit,

²¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Politisches_System_Indiens



Freiheit des Denkens, der Rede, des Glaubens und der Religion, Gleichheit, Chancengleichheit sowie Brüderlichkeit zur Wahrung der Würde des Einzelnen und zur Förderung der Einheit und Integrität der Nation.²²

2023 waren von 788 Abgeordneten 104 Frauen. Im Vergleich zu Indien lag in Österreich 2023 der Frauenanteil im Nationalrat bei 40,44 %, das heißt 74 von 183 Abgeordneten. 2029 soll in Indien allerdings eine neue Reform in Kraft treten, welche die Frauenquote in der Politik erhöht und den Frauen somit mehr Gehör verschafft wird.²³

Wirtschaft

Indien spielt, als bevölkerungsreichstes Land der Welt, eine wichtige Rolle bei globalen Themen wie Klimaschutz und nachhaltiger Entwicklung. Die Wirtschaft wächst stark – unter anderem im

digitalen und technologischen Bereich (z.B. IT und Raumfahrt), bei erneuerbaren Energien und in der nachhaltigen kleinbäuerlichen Landwirtschaft.

Wirtschaftlich ist Indien auf dem Vormarsch und verzeichnete 2024 ein Wachstum von über 6 %. Besonders der Dienstleistungssektor, darunter IT, Telekommunikation und Finanzen, treibt das Wachstum an. Städte wie Bengaluru (Bangalore) haben sich zu globalen Technologiestandorten entwickelt.²⁴ Indien hat sich zu einem der weltweit größten digitalen Märkte entwickelt. 2025 hatten bereits über 806 Millionen Menschen Zugang zum Internet, vor allem über Smartphones (Statista, 2025). Wobei ersichtlich ist, dass immer noch viele Menschen keinen Zugang zu digitalen Leistungen des Staates haben.

Die Landwirtschaft beschäftigt noch immer rund 42 % der Bevölkerung, trägt aber nur etwa 15 % zum Bruttoinlandsprodukt bei (WKO, 2024). Angebaut werden hauptsächlich Reis, Weizen, Zuckerrohr, Hirse und Baumwolle. Viele landwirtschaftliche Flächen sind jedoch stark von Dürre, Überschwemmung oder Bodendegradation betroffen – auch bedingt durch die Klimakrise (BMZ, 2024).

Trotz wirtschaftlichen und modernen Entwicklungen lebt ein Teil der Bevölkerung Indien weiterhin in Armut. Rund 170 Millionen Menschen hatten 2022 weniger als 2,15 US-Dollar pro Tag zur Verfügung. Gleichzeitig ist eine größere Mittel- und Oberschicht entstanden, was auf gesellschaftliche Veränderungen hinweist. Von 2005 bis 2021 sank der Anteil der Menschen in mehrfacher Armut deutlich – von 55 % auf 16 %. Besonders ländliche Regionen, Frauen, Dalits²⁵ und Adivasi sind überdurchschnittlich betroffen. In vielen Dörfern fehlt es an medizinischer Versorgung, Schulen oder sauberem Trinkwasser (BMZ, 2024).

Indien steht somit vor sozialen und strukturellen Herausforderungen wie etwa soziale Ungleichheit, Umweltbelastung, Arbeitslosigkeit auch unter gut Ausgebildeten sowie Fragen nachhaltiger Stadtentwicklung und Ressourcenschutz.²⁶ Gleichzeitig ist Indien ein Land mit großem Innovationspotenzial, einer lebendigen Zivilgesellschaft und einer jungen, dynamischen Bevölkerung, die ihre Zukunft zunehmend selbst gestalten will.

²² <https://www.missio-hilft.de/missio/informieren/wofuer-wir-uns-einsetzen/religionsfreiheit-menschenrechte/laenderberichte-religionsfreiheit/laenderbericht-036-indien.pdf>

²³ <https://www.tagesschau.de/ausland/indien-parlament-frauenquote-100.html>

²⁴ <https://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-indien.pdf>

²⁵ Unter Dalits versteht man wörtlich die „Zerbrochenen“, eine Selbstzuschreibung, die auf die systemische Ausgrenzung und Diskriminierung durch das indische Kastensystem hinweist. Sie stehen außerhalb des auf dem hinduistischen Ritual basierenden, jedoch alle anderen Religionssysteme durchdringenden Kastensystems, das durch eine Zuordnung von rein und unrein den gesellschaftlichen Stand einer Person aufgrund seiner Geburt in einer bestimmten Gruppe bestimmt.

²⁶ <https://www.bmz.de/de/laender/indien/>

Jharkhand – Adivasi Gemeinschaften

Wirtschaft und Klima

Jharkhand, ein indischer Bundesstaat, auch genannt das Land der Wälder, gehört zu den rohstoffreichsten Bundesstaaten Indiens, mit großen Kohle- und Erzvorkommen. Der Bergbau ist zentral, führt aber auch zu gravierenden Umweltproblemen. Das Klima ist dort hauptsächlich tropisch mit heißen Sommern und kalten Wintern.

Bevölkerung und Sprachen

Jharkhand selbst hat etwa 33 Millionen Einwohner*innen, 25% davon gehören zu der indigenen Bevölkerung. Hindi ist die offizielle Sprache, daneben sprechen viele Menschen regionale indigene Sprachen²⁷ wie zum Beispiel Santali, Uraon, Ho, Mundari, Kheria, etc.

Die ADIVASI – Gemeinschaften

Die Mehrheit in Jharkhand ist hinduistisch, daneben gibt es Christ*innen und viele Adivasi, die traditionelle Glaubensformen pflegen.

Die Adivasi, ein Begriff aus dem Sanskrit, keine Selbstbezeichnung und bedeutet „ursprüngliche Bewohner*innen“, setzen sich aus verschiedenen indigenen Gruppen zusammen. Sie werden in amtlichen und gesellschaftlichen Kontexten oft als *tribals*, *scheduled tribes*, „Waldbewohner*innen“ oder „Bergbewohner*innen“ bezeichnet, Begriffe, die meist einen abwertenden oder bevormundenden Unterton haben. Seit dem frühen 20. Jahrhundert hat sich die Bezeichnung Adivasi auch als politi-



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Andhra_Pradesh, keine Änderungen vorgenommen

scher Begriff etabliert, der ein Bewusstsein für ihre besondere Geschichte, Kultur und politische Selbstbestimmung ausdrückt.²⁸

Historisch wurden die Adivasi durch die Eroberung der arischen²⁹ Völker (ca. 2500–1500 v. Chr.) marginalisiert. Viele zogen sich in schwer zugängliche Berg- und Waldregionen zurück, wo sie ihre Lebensweisen als Fischer*innen, Nomad*innen, Wanderfeldbauer*innen, Jäger*innen und Sammler*innen teils bis heute bewahrten. Es ist hier aber auch zu sagen, dass heute viele Adivasi in Städten leben und auch Uniabschlüsse haben. Viele von ihnen arbeiten auch für den Weltmarkt in Tee Plantagen. Dennoch lässt sich sagen, dass sie über Jahrtausende diskriminiert, verdrängt und in das hinduistische Kastensystem am unteren Rand integriert oder sogar ausgeschlossen wurden.



²⁷ <https://www.indienaktuell.de/bundesstaaten-von-indien/ostindien/jharkhand>

²⁸ <https://www.adivasi-koordination.de/adivasi/wer-oder-was-sind-die-adivasi>

²⁹ Mit dem Ausdruck „Arier“ (Sanskrit आर्य ārya, avestisch airiia, altpersisch ariyā, von einer indogermanischen Wurzel) ist hier unter anderem eine Selbstbezeichnung von Sprecher*innen indoiranischer Sprachen gemeint. Siehe auch: <https://de.wikipedia.org/wiki/Arier>

Probleme, denen Adivasi ausgesetzt sind

- **Armut und soziale Benachteiligung:** Trotz Förderprogrammen und Quotenregelungen für Bildung, Verwaltung und Politik profitieren nur Eliten, während die Mehrheit in Armut lebt, oft mit Analphabetismus und schlechter Gesundheitsversorgung.
- **Landverlust und Vertreibung:** Durch Abholzung, Bergbau, Staudambauten, Industrialisierung und Militäranlagen verlieren die Adivasi ihre Lebensgrundlagen und Rückzugsräume. Millionen wurden entwurzelt.
- **Mangel an echter Partizipation:** Obwohl Indien sich als größte Demokratie der Welt versteht, bleiben die Interessen der Adivasi bei Entwicklungsprojekten (z. B. Großstaudämme, Stahlwerke) unberücksichtigt, was ebenfalls häufig zur Zerstörung ihrer Lebensräume führt, da ihre Zustimmung um Land oftmals nicht eingeholt wird. Es müsste formal einen Konsens geben, damit Minen eröffnet werden können, da indigenes Land an sich geschützt ist.
- **Ethnisch motivierter Gewalt:** Indigene Gruppen werden immer wieder von Kasten Hinduist*innen³⁰ diskriminiert. Oftmals vergewaltigen Kasten-Hindus vor allem indigene Frauen, weil sie im Rang als untergeordnet wahrgenommen werden.

Hinzu kommt die zunehmende Klimakrise. Immer häufiger kommt es zu Dürren oder Überschwemmungen. Viele Familien können sich kaum mehr selbst versorgen, geschweige denn Überschüsse verkaufen. Fehlende Arbeitsplätze treiben Männer und auch Frauen in die Migration, welche häufig in weit entfernte Städte oder Bundesstaaten ziehen, wo sie unter prekären Bedingungen arbeiten, diskriminiert und ausgebeutet werden. Zurück bleiben vor allem Frauen, die nicht nur für die Versorgung ihrer Kinder und Alten zuständig sind, sondern auch die Verantwortung für Landwirtschaft und Haushalt tragen.



Die Adivasi sind aber nicht nur die ursprünglichen Bewohner*innen Indiens, sondern auch Träger*innen einer lebendigen kulturellen Identität. In Jharkhand leben Adivasi Gemeinschaften wie die Santals und Mundas. Sie sind reich an Kultur und Traditionen. Sie besitzen eine reiche Musiktradition welche die Geschichte und Mythen bezeugen. Ihre Lieder und Tänze erzählen von der wechselseitigen Geschichte der Adivasi, die sich als erste Gesellschaft gegen die britische Kolonialherrschaft gestellt haben. Die Häuser und die Alltagsgegenstände sind schmuckvoll verziert und die Arbeitsgesellschaft zwischen Männern und Frauen basiert auf Glaubensinhalten und Mythen.³¹

Frauen verändern Jharkhand

Trotz der offiziellen Gründung Jharkhands im Jahr 2000 mit dem Ziel, die Interessen indigener Gruppen zu vertreten, bleibt der Zugang zu politischer Repräsentation und staatlicher Unterstützung oft mangelhaft. Das Hauptproblem ist die Ernährungsunsicherheit, die durch radikale Abholzung und Bodenunfruchtbarkeit infolge des Rohstoffabbaus massiv gefährdet ist. Viele Dorfbewohner*innen





Sunita Hansda, eine Dorfbewohnerin bemalt eine Hauswand mit bunten Naturfarben

leiden unter Mangelernährung, was zu Gesundheitsproblemen und verstärkter Abwanderung führt. Vor allem sind indigene Frauen in Jharkhand von sozialen, ökonomischen und gesundheitlichen Problemen betroffen. Rund 80 % leiden unter Anämie, was die ohnehin prekäre Ernährungslage noch verschärft und ihre Gesundheit massiv beeinträchtigt. Gleichzeitig sind sie, trotz ihrer zentralen Rolle in den Familien und Dorfgemeinschaften, durch traditionelle patriarchale Strukturen weitgehend von gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Die Diskriminierung von Frauen unter den indigenen Gruppen ist wesentlich schwächer ausgeprägt als in den Hinduistischen Traditionen, die auf dem Prinzip von rein und unrein beruhen. Dennoch ist Männergewalt oft ein Thema und bleibt in vielen Fällen strafflos, während patriarchale Strukturen ihre gesellschaftliche Teilhabe erheblich einschränken. Da Übergriffe in den betroffenen Gebieten selten

geahndet werden, bleiben die Frauen oft schutzlos. Gewalt gegen Frauen ist hier weit verbreitet, oft ausgelöst durch einen hohen Alkoholkonsum bei Ehemännern und Söhnen, welche auch das Geld der Familie vertrinken und dadurch die Armut ständig zunimmt.³²

Doch es gibt Hoffnung und diese wächst von unten. Immer mehr Menschen setzen sich für Frauenrechte in Indien ein, schaffen sichere Räume und stellen bestehende Machtverhältnisse infrage. In Jharkhand entstehen feministische und dekoloniale Bewegungen, die Selbstbestimmung und Teilhabe fordern und fördern. In diesem Kontext wirkt auch die Organisation SEEDS (Socio, Economic and Education Development Society), welche seit 2010 indigene Frauen ermächtigt an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen aktiv teilzunehmen.

Julia Plattner

30 Kastenhinduist*innen sind streng gläubig und teilen sich hierarchisch in gesellschaftlichen Gruppen ein. Sie bilden die oberste Kaste und sind somit die Privilegiertesten des gesamten Kastensystems.

31 <https://www.aktivasi-koordination.de/aktivasi/wer-oder-was-sind-die-aktivasi>

32 Projektbeschreibung PDF 2025 ARGE PROJEKT

Modellprojekt 2026: SEEDS – Frauen stärken, Rechte sichern

„Im Lauf der Zeit legten wir den Schwerpunkt zunehmend darauf, Frauen darin zu bestärken, ihre Rechte zu kennen und sich aktiv für deren Durchsetzung einzusetzen.“

erklärt Shubhra Dwivedy, Direktorin von SEEDS im kfb Kurzfilm.



© Shubhra Dwivedy

Seit über 30 Jahren arbeitet SEEDS (Socio, Economic and Education Development Society) in Jharkhand mit dem Ziel, marginalisierte Gemeinschaften zu stärken. Im Mittelpunkt stehen dabei Frauen und Mädchen. Mittlerweile beteiligen sich in der Organisation über 3000 Frauen, die in 131 Dörfern tätig sind.

SEEDS ist seit 2006 Projektpartnerin der Katholischen Frauenbewegung (kfb) und verfolgt einen Ansatz, der Selbstbestimmung und Partizipation in den Vordergrund stellt: Frauen sollen nicht länger Objekte von Hilfe sein, sondern aktive Gestalterinnen ihrer Zukunft.

Im Folgenden werden einige Angebote von SEEDS aufgezählt und beschrieben.

Frauenforen als Basis

Ein zentrales Instrument von SEEDS sind die Frauenforen auf Dorfebene. Hier kommen Frauen regelmäßig zusammen, um Erfahrungen



auszutauschen, Probleme zu benennen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Die Foren sind zugleich Spargruppen, Beratungsstellen und Räume für Austausch. Sie bieten Frauen einen geschützten Ort, an dem sie lernen, ihre Rechte einzufordern und solidarisch aufzutreten.

Außerdem wurde durch SEEDS die erste **Mechanikerinnenausbildung** ermöglicht eigene **Frauenmärkte** veranstaltet und das erste **Schulbuch** auf Santali herausgebracht.

Barefoot Counselors: Hilfe im Alltag

SEEDS bildet sogenannte **Barefoot Counselors** aus, das sind Frauen aus den indigenen Dorfgemeinschaften, die Grundwissen über Frauenrechte, Gesundheit und Konfliktlösung erlernen. Sie sind Ansprechpartnerinnen für andere Frauen, begleiten Betroffene bei Behördenwegen und vermitteln in Konflikten.

Diese niedrigschwellige Unterstützung ist entscheidend in Regionen, in denen staatliche Strukturen kaum greifen und viele Frauen Analphabetinnen sind. Durch die Nähe zu den Menschen genießen die Barefoot Counselors Vertrauen und können Tabuthemen wie häusliche Gewalt offen ansprechen. Eine kürzlich durchgeführte Studie von SEEDS hat gezeigt, dass Frauen im Projektgebiet deutlich offener über Rechtsverletzungen sprechen. 25 % der Befragten äußerten sich insbesondere zu Problemen wie häuslicher Gewalt, ein signifikanter Anstieg im Vergleich zur Ausgangserhebung vor Projektbeginn, bei der nur 12 % der Frauen ihre Schwierigkeiten thematisiert hatten.

Ein innovatives Element von SEEDS ist der Einsatz spielerischer Methoden: Mit Kartenspielen, Plakaten und Rollenspielen wird die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und Gewaltformen auf anschauliche Weise gefördert.

Modelldörfer für eine gewaltfreie Zukunft

Ein weiterer Ansatz von SEEDS sind die sogenannten **Modelldörfer**. In ausgewählten Dörfern arbeitet die Organisation mit allen Bewohner*innen daran, Gewalt zu reduzieren, Gleichstellung zu fördern und alternative wirtschaftliche Perspektiven zu schaffen. In 14 Modelldörfern wird diese bereits umgesetzt: Männer übernehmen Hausarbeit, Frauen wirken bei Dorfentscheidungen gleichberechtigt mit, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und es wird darauf geachtet, dass auch Mädchen Schulbildung erhalten.

Stimmen der Frauen

Die Veränderungen zeigen sich besonders in den Geschichten der Frauen selbst.



Barefoot Counselors in den Dörfern



Leben in den Modelldörfern



Männer und Frauen gemeinsam bei der Verarbeitung der Ernte

Laxmi Kisku, eine 56 jährige Frau aus der Santal-Gemeinschaft, lebte früher eher zurückgezogen und musste alleine 3 Kinder großziehen, da sie schon sehr früh Witwe wurde. Sie leitet einen Zusammenschluss mehrerer Foren. Dort lernte sie ihre Rechte kennen und generell für Frauenrechte einzutreten. Heute ist sie als Barefoot Counselor aktiv und unterstützte bereits 3000 Frauen und 200 Männer.

Auch Yamuna Mardi, 35 Jahre alt, hat durch SEEDS einen neuen Weg eingeschlagen. Sie hatte früher große Angst den Familienverband zu verlassen und zu arbeiten. Nach den Schulungen von SEEDS wurde ihr Selbstwert gestärkt und sie erzählt anderen Frauen ihre Geschichte, damit diese von ihr lernen können.

Solche Geschichten zeigen, dass Empowerment nicht abstrakt ist, sondern im Alltag spürbar wird: Frauen begegnen selbstbewusster ihren täglichen Herausforderungen und bringen sich aktiv in die Gemeinschaft ein.

Strukturelle Stärke und nachhaltige Wirkung

Die Arbeit von SEEDS ist nicht nur lokal gut verankert, sondern auch auf mehreren Ebenen institutionell eingebettet: Die Organisation hat eigene Netzwerke auf Dorf-, Distrikt- und Staatsebene initiiert, über die sie ihre anwaltschaftliche Arbeit wirkungsvoll verankern konnte. Durch die Nähe zur universitären Forschung fließen regelmäßig Erkenntnisse aus Studien in die Projektumsetzung ein, ein wichtiger Faktor für die Qualität und Nachhaltigkeit der Arbeit.

„Nach und nach verschwand meine Angst, und ich lernte, vor Menschen zu sprechen und wie man auf andere zugeht und sie versteht.“

Laxmi Kisku

Laxmi (links) und Yamuna, beide arbeiten bei SEEDS.



Das Projekt SEEDS ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie durch gezielte Förderung, Bildung und gemeinschaftliches Engagement echte, nachhaltige Veränderung möglich ist. Die Organisation lebt Partizipation nicht nur als Konzept, sondern als tägliche Praxis mit messbaren Erfolgen: Der Anteil der Frauen, die offen über erlebte Gewalt sprechen, hat sich seit Projektbeginn mehr als verdoppelt. Gewalt konnte in den bereits 14 etablierten Modelldörfern reduziert und ein geschlechtergerechter Umgang gepflegt werden. Kinder, Männer und Frauen sind sehr stolz darauf, wie sich ihre Dörfer in den letzten Jahren entwickelt haben.

Die Arbeit von SEEDS und die wachsende Partizipation der Frauen zeigen: Veränderung ist möglich, auch unter schwierigen Bedingungen. Doch der

Shubhra Dwivedy im Kurzfilm über SEEDS

„Derzeit arbeiten wir an 12 der 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs). Zwei davon stehen im Zentrum: Erstens SDG 5 – Geschlechtergleichstellung bei Löhnen, Status, Entscheidungsfindung, Haushaltsarbeit, Bildung und in der Regierungsführung. Zweitens SDG 16 – Gerechtigkeit, Frieden und institutioneller Aufbau. Wir setzen uns gegen geschlechtsspezifische Gewalt ein und streben nach Gerechtigkeit und Frieden – für Frauen, ihre Familien und die Gesellschaft. Wir stärken indigene Institutionen und helfen, Gerechtigkeit herzustellen. Erfreulich ist, dass sich durch unsere kontinuierliche Arbeit Verhaltensweisen und Einstellungen von Männern ändern. Wir schätzen ihren Einsatz und ihre Bereitschaft, patriarchale Strukturen zu hinterfragen.“



Weg ist lang. Strukturelle Probleme wie Armut, Landverlust, Klimakrise und diskriminierende Traditionen lassen sich nicht von heute auf morgen überwinden. Trotzdem haben die letzten Jahre gezeigt, dass sich durch Bildung, Solidarität und Organisation viel bewegen lässt. Wo Frauen früher kaum sichtbar waren, nehmen sie heute aktiv an Dorfversammlungen teil, unterstützen Frauen in Konfliktsituationen und bringen Anträge bei Behörden ein.

Die Vision ist klar: Gewaltfreie Dörfer, in denen Frauen und Männer gleichberechtigt leben und mitwirken, Kinder eine Zukunft haben und indigene Gemeinschaften ihre Rechte wahren können.

Hoffnung aus Jharkhand

Die Geschichten der Frauen von SEEDS sind Berichte voller Herausforderungen, aber zugleich auch eine gemeinsame Geschichte des Aufbruchs. Während Armut, Klimawandel und diskriminierende Strukturen den Alltag vieler Menschen erschweren, zeigen Frauen wie Shubhra, Laxmi und Yamuna, dass Veränderung möglich ist.

Mit jeder Frau, die ihre Rechte kennt, mit jedem Mädchen, das länger in der Schule lernt, mit jedem Dorf, das sich gegen Gewalt ausspricht, wächst eine neue Realität: eine Realität der Teilhabe, der Gerechtigkeit und der Hoffnung.

Indien mag ein Land der Gegensätze sein, doch es entstehen auch Gegenpole zu Ungleichheit und Gewalt. Angetrieben von Frauen, die sich zusammenschließen, ihre Stimme erheben und den Mut haben, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Julia Plattner

Methoden/Spiele zum Thema Partizipation und Gleichberechtigung

Partizipationsleiter

(Zielgruppe: Jugendliche und Erwachsene)

Eine Methode zur Auseinandersetzung mit den verschiedenen Stufen von aktiver Teilhabe.

Zusammenfassung

Altersgruppen: 15+

Dauer: <60 Min.

Themenbereiche

- Partizipation und Mitgestaltung

Verwendete Methoden

- Diskussion
- Plakatgestaltung

Benötigte Materialien

- AB „Partizipationsleiter“
- Druckvorlage Partizipationsleiter
- Plakatpapier
- Plakatstifte
- Papierstreifen

Partizipation ist ein wichtiger Bestandteil eines demokratischen Systems. Es gibt viele Möglichkeiten, wie Jugendliche an Prozessen beteiligt werden können. Bei diesem Umsetzungsvorschlag wird anhand des Modells der „Partizipationsleiter“ von Roger Hart die Stärke der Partizipation in verschiedenen Situationen analysiert und besprochen.

ABLAUF

a) 5 Minuten Zeit für Erklärung

Die Jugendlichen erhalten das AB „Partizipationsleiter“ und gemeinsam werden die neun verschiedenen Stufen durchbesprochen.

b) 10 Minuten Zeit für Plakatgestaltung

Die Jugendlichen werden in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe gestaltet ein Plakat mit der Partizipationsleiter (entweder wird die Leiter selbst gezeichnet oder mithilfe der Druckvorlage gearbeitet).

Arbeitsblatt (siehe auch nächste Seite):

Partizipationsleiter Erklärung für Jugendliche

c) 10 Minuten Zeit für Geschichtenfindung

Quellen:

Forum Umweltbildung im Umweltdachverband (2019): Tanz aus der Reihe. Lesebuch mit Geschichten & Ideen zum Empowerment junger Menschen. Wien: Eigenverlag.

Online siehe auch unter: <https://umweltbildung.at/praxismaterial/partizipationsleiter/?view=print>

<https://umweltbildung.at/partizipationsleiter>

Nun überlegt sich jede:r eine Geschichte, in der man selbst oder andere Jugendliche an einem Entscheidungsprozess beteiligt waren. Anschließend schreibt jede Person eine passende Überschrift zur eigenen Geschichte auf einen Papierstreifen.

d) 30 Minuten Zeit für Geschichtenzuordnung

Danach werden die Geschichten im Kreis erzählt. Dabei soll der Entscheidungsprozess detailliert beschrieben werden. Nach jeder erzählten Geschichte wird deren Titel auf der entsprechenden Stufe auf der Partizipationsleiter zugeordnet. Anschließend kann die ganze Gruppe überlegen, wie manche Situationen in den Geschichten verändert werden könnten, um auf der Partizipationsleiter weiter nach oben zu gelangen. Sobald eine Geschichte einer Stufe zugeordnet wurde, kann die nächste Person beginnen zu erzählen.

Kompetenzorientierte Lernziele

Die Lernenden kennen das Modell der Partizipationsleiter von Roger Hart.

Die Lernenden sind in der Lage das Modell der Partizipationsleiter zu erklären.

Die Lernenden sind in der Lage Handlungen der entsprechenden Stufe der Partizipationsleiter zuzuordnen.

Konnex zum Lehrplan

Politische Bildung:

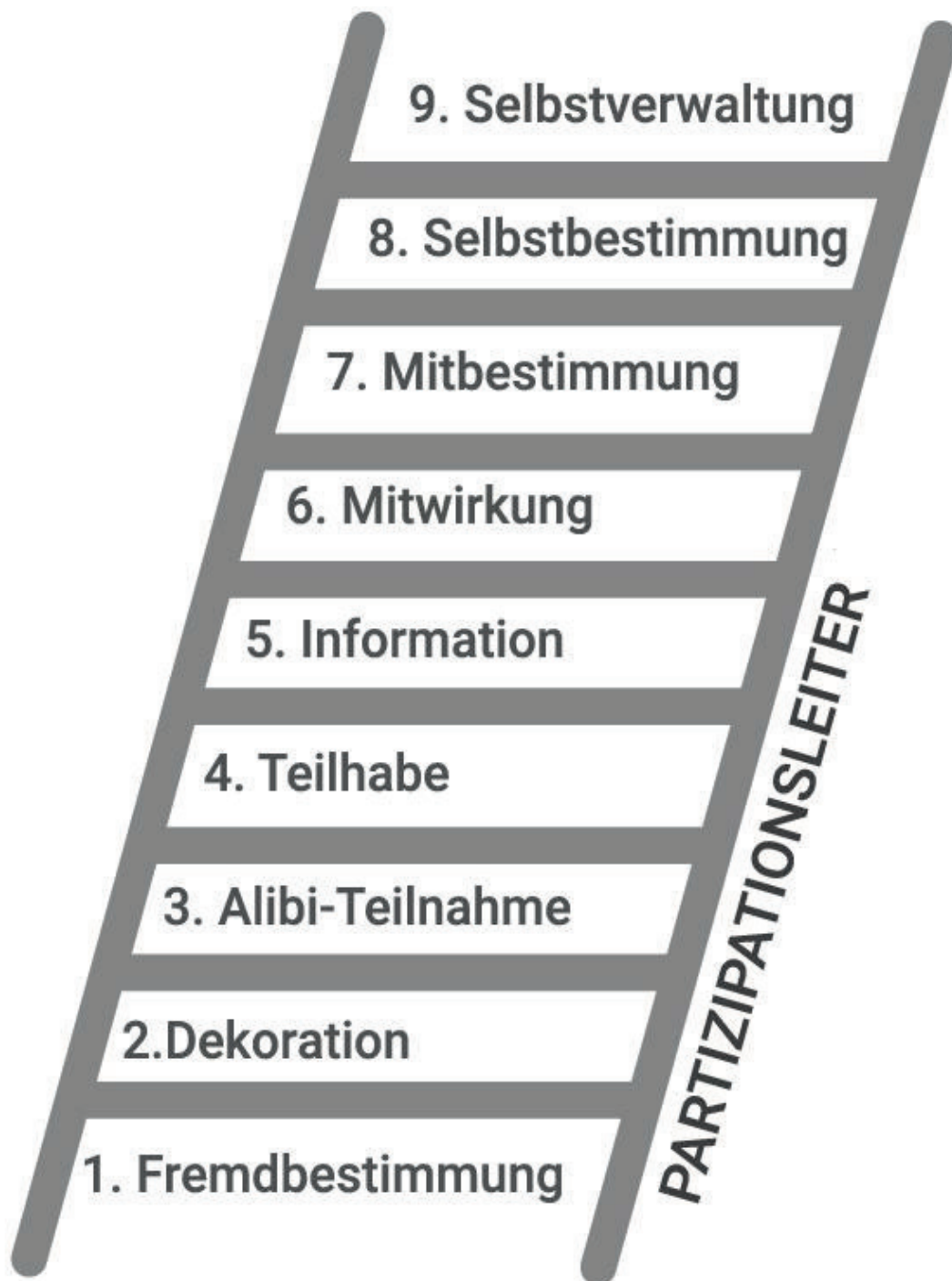
Akzeptanz und gegenseitige Achtung fördern eine kritische Identitätsbildung.

Gesellschaftliche und politische Situationen und Entwicklungen verstehen.

Möglichkeiten der Mitbestimmung im demokratischen Willensbildungsprozess verantwortungsbewusst nutzen.

Die Bereitschaft und Fähigkeit zu politischem Handeln fördern.

Eigene Positionen artikulieren, Positionen anderer verstehen und aufgreifen sowie an der gemeinsamen Entwicklung von Lösungen mitwirken



Die Partizipationsleiter

9. Selbstverwaltung

Die Jugendlichen haben komplette Entscheidungsfreiheit. Die Erwachsenen werden nur informiert.

8. Selbstbestimmung

Initiative und Durchführung liegen bei den Jugendlichen. Die Erwachsenen helfen mit.

7. Mitbestimmung

Die Idee kommt von den Erwachsenen, die Entscheidungen werden gemeinsam mit den Jugendlichen getroffen.

6. Mitwirkung

Jugendliche bringen Ideen und Kritik ein, die Erwachsenen entscheiden über die Planung und Umsetzung.

5. Information

Jugendliche werden über den Verlauf und die Ergebnisse informiert und verstehen was bewirkt werden soll.

4. Teilhabe

Jugendliche können über die Teilnahme hinaus in kleinen Bereichen mitreden.

3. Alibi-Teilnahme

Jugendliche nehmen ohne Einfluss aufs Geschehen teil und haben nur scheinbar eine Stimme.

2. Dekoration

Jugendliche werden als Dekoration verwendet, aber nicht in Entscheidungen einbezogen

1. Fremdbestimmung

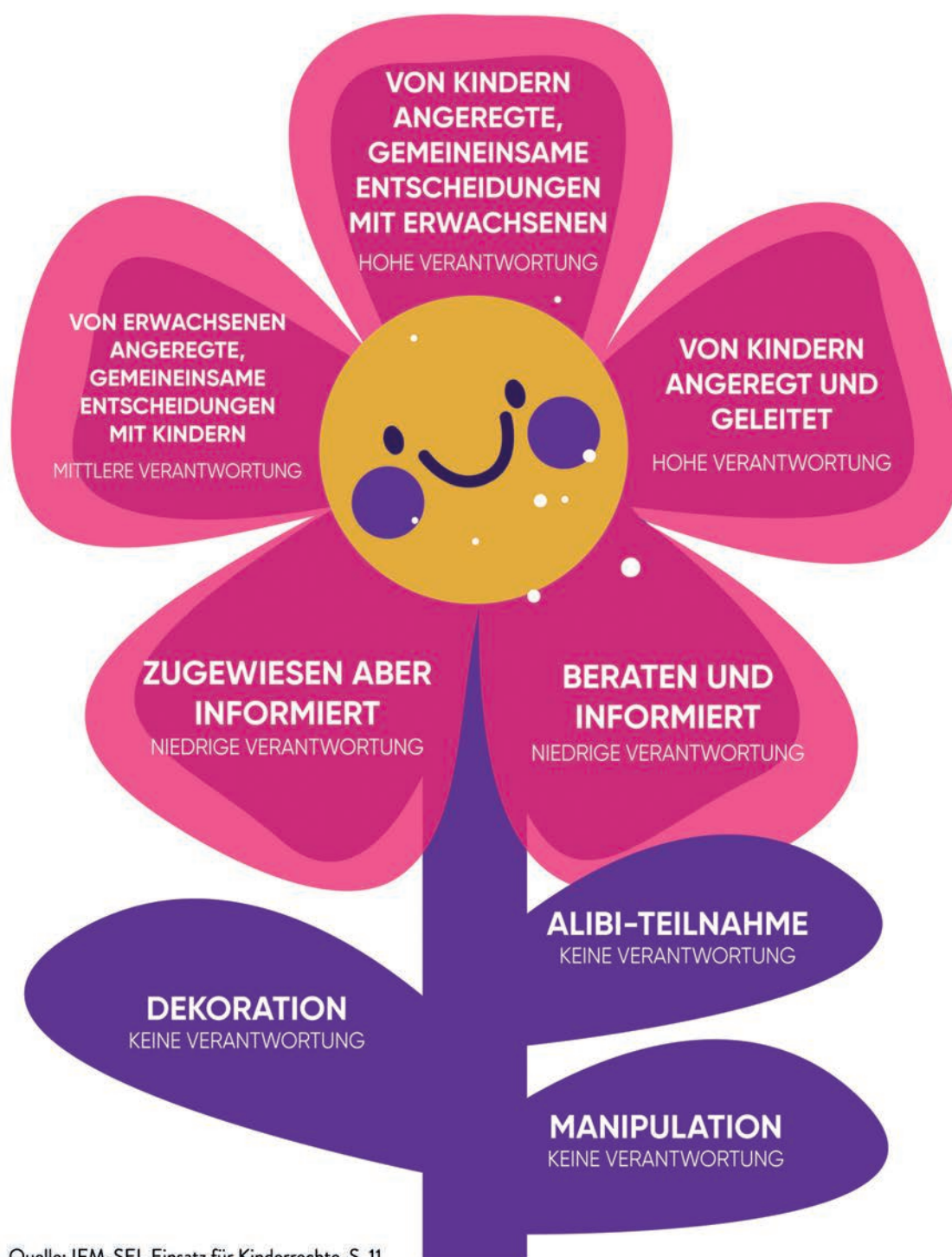
Jugendliche werden

Quelle: <https://www.kinder-beteiligen.de/partizipation-kinder-jugendliche.htm>

Partizipationsblume

(Zielgruppe: Kinder und Jugendliche)

„DIE BLUME DER PARTIZIPATION“



Quelle: IFM-SEI, Einsatz für Kinderrechte, S. 11

Die Partizipationsblume lässt sich genauso wie die Partizipationsleiter für Kinder und Jugendliche anwenden.

1, 2 oder 3 Geschlechterungleichheiten

(Jugendliche)

Fakten zu Geschlechterungleichheiten in Österreich spielerisch kennenlernen.

Weltweit sind Mädchen und Frauen nach wie vor mit vielfältiger Diskriminierung und Einschränkungen ihrer Lebenschancen konfrontiert. SDG 5 strebt nach Geschlechtergleichstellung und dass alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigt werden. Durch ein kurzes Einstiegsrätsel erfahren die Lernenden in dieser Einheit, wie Sprache unsere Wirklichkeit prägt. Anschließend setzen sie sich in einem Quiz mit unterschiedlichen Aspekten von Geschlechterungleichheiten in Österreich auseinander und reflektieren diese.

ABLAUF

a) 15 Minuten Zeit für Einstieg mittels Rätsel

Die Lehrperson kündigt ein Rätsel als Einstieg ins Thema an:

„Dr. Brandt wohnt in Hamburg und hat einen Bruder in Berlin, Prof. Brandt. Prof. Brandt hat aber keinen Bruder in Hamburg. Wie kann das sein?“

Die Lernenden sollen in Zweierteams Lösungsvorschläge erarbeiten. Diese werden nacheinander präsentiert. Dafür muss genug Zeit einberechnet werden. (Es können hier recht absurde Ideen kommen, wie z. B., dass es mehrere Städte namens Hamburg gibt, dass es zufällige Namensgleichheiten gibt, Dr. Brandt verbrannt ist usw.). Im Plenum wird das Rätsel aufgelöst (Professor Brandt hat eine Schwester mit Dokortitel in Hamburg) und diskutiert. An diesem Beispiel ist deutlich zu sehen, dass das generische Maskulinum unsere Wahrnehmung prägt, wir also nur ganz selten an Frauen denken, wenn wir männliche Bezeichnungen wie Doktor und Professor hören. Sprache bringt Bilder hervor, die die Wirklichkeit prägen. Diese Bilder unterstützen weiterhin die gesellschaftliche Ungleichbehandlung von Männern und Frauen. Ein reflektiertes Sprachverhalten kann zu einer gerechteren Wirklichkeit beitragen. Geschlechterungleichheiten passieren in verschiedenen Bereichen, wie das folgende Quiz zeigt.

b) 20 Minuten Zeit für Quizspiel „1, 2 oder 3“

Die Lehrperson klebt drei gleich große Flächen im Klassenraum mit Klebeband ab, bezeichnet die erste mit 1, die zweite mit 2 und die dritte mit 3. Dann wird das Quizspiel „1, 2 oder 3“ mit Fakten zu Geschlechterungleichheiten (Neun Quizfragen auf M5, z. B. „In Bezug auf Mann-Frau-Paare arbeitet in Paarhaushalten in Österreich mit Kindern unter 15 Jahren zumeist der Mann in Vollzeit und die Frau Teilzeit.“) gespielt. Die Lehrperson liest eine Frage vor und die Lernenden versuchen, die richtige Antwort zu erraten, indem sie sich auf Fläche 1, 2 oder 3 stellen. Falls passend und ausreichend Zeit vorhanden ist, kann mit den Lernenden nach Beantwortung einer Frage zusätzlich besprochen werden, wie die Antwort lauten würde, wenn eine völlige Gleichstellung von Frauen und Männern bestünde. Wer es noch authentischer wirken lassen will, spielt jeweils die Kennmelodie der TV-Serie „1, 2 oder 3“ mit Smartphone und Bluetoothbox ab.

Alternative: Bei Platzmangel können die Lernenden 3 Zettel (jeweils beschriftet mit 1, 2 oder 3) auf ein Signal hin hochhalten.

c) 15 Minuten Zeit für Reflexion

Als Abschluss überlegt sich jede:r Lernende ein Aha-Erlebnis dieser Einheit, schreibt dieses auf eine Haftnotiz und klebt sie an die Tafel. Die Lehrperson liest einzelne Aha-Erlebnisse vor. Es sollte klar geworden sein, dass die Diskriminierung von Mädchen und Frauen weltweit stattfindet, auch in Österreich.

Kompetenzorientierte Lernziele

Die Lernenden diskutieren, wie Sprache unsere Wirklichkeit beeinflussen kann.

Die Lernenden wählen richtige Antworten zu unterschiedlichen Aspekten von Geschlechterungleichheiten aus.

Die Lernenden reflektieren das Gelernte.

Quellen: Forum Umweltbildung (2023): the BOX 2.0. Ein abwechslungsreicher Einstieg in die 17 Nachhaltigkeitsziele. Wien: Eigenverlag.
Online Siehe auch unter: <https://umweltbildung.at/praxismaterial/geschlechterungleichheiten/>
<https://umweltbildung.at/geschlechterungleichheiten>

Quizspiel 1, 2 oder 3

Die richtige Antwort ist jeweils **fett** hervorgehoben und rot hinterlegt. Gegebenenfalls wird die Antwort am Ende noch erläutert. Falls passend und ausreichend Zeit vorhanden ist, kann mit den Lernenden nach Beantwortung einer Frage besprochen werden, wie die Antwort lauten würde, wenn eine völlige Gleichstellung von Frauen und Männern bestünde.

FRAGE 1	Die UNO zählt 193 Vollmitglieder. Wie viele dieser Mitgliedsstaaten hatten 2022 eine weibliche Regierungschefin ? ¹		
	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3
	26	47	66
FRAGE 2	Es gibt verschiedene Konstellationen von Familien und Paaren. In Bezug auf Mann-Frau-Paare arbeitet in Paarhaushalten in Österreich mit Kindern unter 15 Jahren zumeist ... ²		
	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3
	sowohl der Mann als auch die Frau Vollzeit.	der Mann in Vollzeit und die Frau gar nicht.	der Mann in Vollzeit und die Frau Teilzeit.
FRAGE 3	Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern hat sich in der österreichischen Privatwirtschaft zwischen 2011 und 2021 verringert. Im EU-Vergleich zählt Österreich aber weiterhin zu den Ländern mit den größten geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden . Für jeden Euro, den ein Mann 2023 in Österreich verdient, verdient eine Frau im Schnitt ... ³		
	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3
	€ 0,64.	€ 0,49.	€ 1,23.
	Mit 18,8 % Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern liegt Österreich deutlich über dem EU-Durchschnitt von 12,7 % Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern. ⁴		
FRAGE 4	Im nichtärztlichen Gesundheitspersonal (z. B. in der Krankenpflege) fand man 2021 ... ⁵		
	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3
	43,7 % Frauen.	65,4 % Frauen.	81,4 % Frauen.
	Zum Vergleich: Zu Jahresende 2021 waren in Österreich nur 16 % aller Primärärzt:innen (also der ranghöchsten Ärzt:innen in einem Spital) Frauen.		
FRAGE 5	Wie viel Prozent der Studierenden an öffentlichen Universitäten in Österreich sind Frauen (gerundet)? ⁵		
	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3
	45 %	56 %	63 %

FRAGE 6

Wie viel Prozent der **Professor:innen** an öffentlichen Universitäten in Österreich sind Frauen (gerundet)?⁵

Antwort 1

Antwort 2

Antwort 3

42 %

13 %

28 %

(Achtung: Professorinnen und Professoren an Universitäten sind nicht zu verwechseln mit den Professor:innen an AHS!)

Das ist ein Beispiel für die „gläserne Decke“. Bei Frage 5 wird klar, dass in Österreich mehr Frauen als Männer studieren, aber die höchste akademische Position, nämlich eine Professur, erhalten überproportional viele Männer.

FRAGE 7

Die höchste Anzahl an gesunden Lebensjahren in Österreich haben ...⁶

Antwort 1

Antwort 2

Antwort 3

Frauen.

Männer.

Frauen und Männer gleichermaßen.

FRAGE 8

Frauen sind stärker armutsgefährdet, besonders im Alter, denn die Einkommensschere wirkt sich auch auf die Pension aus. Für jeden Euro, den ein Mann in Österreich als **Pension** erhält, bekommt eine Frau durchschnittlich ...⁵

Antwort 1

Antwort 2

Antwort 3

€ 1,23.

€ 0,81.

€ 0,62.

Die niedrigere Pensionshöhe von Frauen ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass sie im Schnitt niedrigere Erwerbseinkommen erzielen und ihre Versicherungsverläufe vor allem durch Kindererziehung Lücken aufweisen.

FRAGE 9

In welchem Jahr wird laut den Vereinten Nationen die tatsächliche **Gleichstellung zwischen Frau und Mann** weltweit erreicht werden, wenn der derzeitige Fortschritt anhält?⁷

Antwort 1

Antwort 2

Antwort 3

2073

2123

2322

Quellen:

1 Wikipedia: [Liste weiblicher Staatsoberhäupter und Regierungschefs](#). Stand: 27.07.2023.

2 Statistik Austria (2023): [Familie und Erwerbstätigkeit 2022](#). Stand: 27.07.2023.

3 Rechnungshof Österreich (2022): [Allgemeiner Einkommensbericht 2022](#). Stand: 27.07.2023.

4 Statistik Austria (2023): [Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern trotz Rückgang über dem EU-Durchschnitt](#). Stand: 27.07.2023.

5 Österreichisches Bundeskanzleramt (2022): [Frauen und Männer in Österreich – Zahlen, Daten, Fakten 2021](#). Stand: 27.07.2023.

6 Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): [Geschlechterunterschiede bei Active Ageing. Der SHARE Active-Ageing Index](#). Stand: 27.07.2023.

7 Vereinte Nationen (2022): [Without investment, gender equality will take nearly 300 years: UN report](#). Stand: 27.07.2023.

Übung: „Wer entscheidet?“

(Zielgruppe: Jugendliche und Erwachsene)

Ziel:

Erleben, wie Entscheidungen zustande kommen, und Unterschiede zwischen paternalistischen und partizipativen Vorgehensweisen spürbar machen.

Ablauf:

1. Kleingruppen bilden (3–6 Personen).

2. Jede Gruppe erhält dieselbe fiktive Situation:
Beispiel: „Euer Team hat 1000 € für eine gemeinsame Aktivität. Ihr habt drei Vorschläge: ein Ausflug, ein Workshop oder neues Equipment. Wie entscheidet ihr?“

3. Jede Gruppe bekommt aber eine andere Entscheidungsregel:

- Gruppe A:
Eine Person („Chef*in“) entscheidet allein.
- Gruppe B:
Mehrheit entscheidet per Abstimmung.
- Gruppe C:
Alle müssen sich einvernehmlich einigen.

4. Reflexion im Plenum:

- Wie habt ihr euch gefühlt?
- War es effizient, fair, zufriedenstellend?
- Wo habt ihr euch beteiligt gefühlt, wo nicht?

„Genau diese Unterschiede zwischen top-down-Entscheidungen und Beteiligungsformen finden wir auch in Organisationen, Politik oder Bildung – und Partizipation heißt, Wege zu suchen, wie Menschen wirklich teilhaben können.“

Quelle:

Bundeszentrale für politische Bildung:

https://www.bpb.de/lernen/angebote/vorbild/154058/aktivitaet-2-wer-entscheidet-und-wie-tut-derjenige-das/?utm_source=chatgpt.com

Weiterführende Quellen:

Theater der Unterdrückten – Toolkit Paulo Freire Zentrum

http://ungleichevielfalt.at/documents/TK/toolkit_2_Theater.pdf

Forum Umweltbildung

www.praxismaterialien.at

(Themenauswahl Partizipation und Mitgestaltung)

Kinderrat und Jugendparlament

<https://www.parlament.gv.at/erleben/demokratiebildung/jugendparlament/index.html>

<https://www.kinderrechte.de/beteiligung/starke-kinder-und-jugendparlamente/publikationen/methoden>

Walkshop from the Climate Walk

(Zielgruppe: Jugendliche und Erwachsene)

Dieser Walkshop wurde beim kfb Multiplikatorinnenseminar in Linz durchgeführt.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Orte individuell an den jeweiligen Walkshop Ort angepasst werden können.

Auf dem Weg mit vielfältigen Stimmen: Gehen und Partizipation

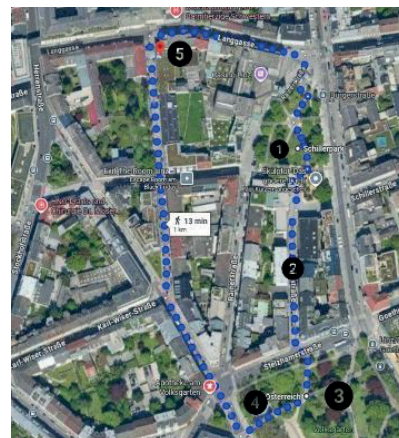
Der Walk soll bewusst in **Stille** stattfinden, um Raum für Wahrnehmung, Reflexion und kollektive Erfahrung zu öffnen. Bitte achte darauf, **nicht zu sprechen bzw. kommunizieren**.

Das Gehen ist unser gemeinsames Gespräch. Verliere aber die Gruppe nicht aus den Augen.

1. Ankommen & Wahrnehmen (ca. 5 Minuten) (Im Schillerpark)

Anleitung: Geh durch den Park - Blicke dich um und nimm etwas wahr, dass deine Stimmung spiegelt – eine Farbe, ein Geräusch, ein Detail der Umgebung.

Frage: Was bewegt dich gerade? Was heißt Partizipation für dich?



2. Gemeinsam unterwegs – Teilhabe erleben (ca. 10 Minuten) (am Weg zum Volksgarten)

Anleitung: Gehe in Stille, aber bewusst **nicht isoliert**. Achte auf den Rhythmus der Gruppe: Wie bewegen sich die Menschen um dich?

Was bedeutet Gleichschritt – und was Unterschiedlichkeit?

Frage: Wie entsteht Teilhabe, wenn wir gemeinsam gehen?

Reflexionsimpuls: Partizipation bedeutet, dass alle beteiligt sind – auch, wenn Wege und Tempi verschieden sind.

3. Stimmen & Räume (ca. 10 Minuten) (im Volksgarten)

Anleitung: Bleibe an einem Ort stehen und lausche für 10 min – nach außen und nach innen. Bewege dich nicht!

Welche Geräusche, Bewegungen, Zeichen fallen dir auf? Welche Stimmen fehlen?

Frage: Welche Stimmen werden in deinem Umfeld gehört – und wessen bleiben leise?

Wie viel Raum nimmt deine eigene Stimme ein?

4. Verantwortung & Wandel (ca. 10 Minuten) Volksgarten und dann am Weg zurück zum Ausgangspunkt

Anleitung: Suche im Volksgarten bzw. am Weg zurück nach einem Symbol, das für dich Partizipation und das gemeinsame Streben und Gehen nach einer gerechten und solidarischen Welt verkörpert.

Dieses Symbol kann etwas Materielles sein – oder auch ein Gedanke, eine Idee oder ein inneres Bild.

Wenn es ein Gedanke oder Zeichen ist, zeichne oder notiere es bei deiner Rückkehr auf eine Karte.

Gehe die letzten Minuten besonders achtsam.

5. Rückkehr & Reflexion (5 Minuten) - Zurück im Raum

Anleitung:

Legt eure Symbole – oder eure Karten mit Gedanken und Zeichnungen – in die Mitte. Betrachtet, was in der Gemeinschaft entstanden ist. Spüre nach:

Frage: Was hat sich in dir bewegt oder verändert, seit du aufgebrochen bist?

Literaturempfehlungen

Belletristik

Romane & Erzählungen aus aller Welt, mit Fokus auf Diversität, Feminismus, soziale Gerechtigkeit

Allende, Isabel. Der Wind kennt meinen Namen, 2025.

Andrews, Kerri. Frauen, die wandern, sind nie allein: Unterwegs mit berühmten Denkerinnen – von Anaïs Nin bis Virginia Woolf, 2024.

Angelou, Maya. Ich kenne einen Ort weit weg von hier, 2022.

Belli, Gioconda. Mich lockt die Liebe mit ihren Stacheln, 2022.

Belli, Gioconda. Die Republik der Frauen, 2012.

Berest, Claire. Das Leben ist ein Fest, 2021.

Campos, Cristina. Verheiratete Frauen: Eine Geschichte über Freundschaft, Liebe, Begehren – für Frauen wie uns, 2025.

Despentes, Virginie. Liebes Arschloch, 2023.

Dröschner, Daniela. Lügen über meine Mutter, 2022.

El-Kurd, Mohammed. RIFQA, 2021.

Gay, Roxane. Schwierige Frauen: Stories, 2021.

Haderlap, Maja. Nachtfrauen, 2023.

Haslinger, Josef. Mein Fall, 2020.

Herbert, Kari. Adventure Girls 14 rebellische Frauen erobern die Welt, 2025.

Howarth, Chloe Michelle. Sunburn, 2024.

Frey, Sita Maria. Tage wie Salzwasser, 2025

Klüger, Ruth. weiter leben. Eine Jugend, 1994.

Mitterhofer, Annemarie. Wiener Magnolienmord, 2023.

Morrison, Toni. Rezitativ: Die einzige Erzählung der Nobelpreisträgerin, 2023.

Neata, Anna. Packer, 2023.

Quintana, Pilar. Abgrund, 2022.

Reich, Annika. Männer sterben bei uns nicht, 2023.

Resinger, Jovana. Spitzenreiterinnen, 2021.

Schmidauer, Doris. Land der Töchter zukunftsreich, 2025.

Spiotta, Dana. Unberechenbar, 2023

Solnit, Rebecca. Orwells Rosen, 2022.

Stanišić, Saša. Herkunft, 2020.

Stanišić, Saša. Wolf (Jugendbuch ab 10), 2024.

Toxische Pommes. Ein schönes Ausländerkind, 2024.

Weiss, Alexandra / Thurner, Erika. Johanna Dohnal und die Frauenpolitik der Zweiten Republik: Dokumente zu einer Pionierin des österreichischen Feminismus, 2019.

Welsh, Renate. Johanna, 2021.

Wentz, Lisa. Adern, 2023.

Wodak, Ruth. Das kann immer noch in Wien passieren, 2024.

Sachbücher

Gesellschaft & Feminismus

Ahmed, Sara. Feministisch leben! Manifest für Spaßverderberinnen, 2024.

Appel, Margit / Prainsack, Barbara. Arbeit – Care – Grundeinkommen, 2024.

Ax, Jan Hendrik / Graepel, Mareike. Change is female. Frauen, die heute schon Geschichte schreiben, 2023.

Bates, Laura. Men Who Hate Women: From incels to pickup artists, the truth about extreme misogyny and how it affects us all, 2021.

Bücker, Teresa. Alle_Zeit: Eine Frage von Macht und Freiheit: Wie eine radikal neue, sozial gerechtere Zeitkultur aussehen kann, 2022

Blundell, Inga / Hissel, Yvonne. Feministiken. Geschlechter(un)gerechtigkeit in Zahlen, 2022.

Cammarata, Patricia. Musterbruch: Überraschende Lösungen für wirkliche Gleichberechtigung, 2024.

D'Atri, Andrea. Brot und Rosen. Geschlecht und Klasse im Kapitalismus, 2024.

Fallwickl, Mareike. Liebe Jorinde oder Warum wir einen neuen Feminismus des Miteinanders brauchen, 2025.

Fritz, Sophia. Toxische Weiblichkeit, 2024.

Given, Florence. Frauen schulden dir gar nichts, 2022.

Ghodsee, Kristen. Warum Frauen im Sozialismus besseren Sex haben, 2019.

Golineh, Atai. IRAN – die Freiheit ist weiblich, 2021.

Hassan, Sara / Sanchez-Lambert, Juliette. Grauzonen gibt es nicht: Muster sexueller Belästigung mit dem Red-Flag-System erkennen, 2020

hooks, bell. Alles über Liebe – neue Sichtweisen, 2021.

hooks, bell. Feminismus für alle, 2023.

hooks, bell. Männer, Männlichkeit und Liebe: Der Wille zur Veränderung, 2022.

hooks, bell. Selbstliebe. Über Herkunft und Gerechtigkeit, 2023.

hooks, bell. Selbstfürsorge und Resilienz Ein Handbuch, 2025

hooks, bell. Die Bedeutung von Klasse – Warum die Verhältnisse nicht auf Rassismus und Sexismus zu reduzieren sind, 2022

Kurt, Seyda. Radikale Zärtlichkeit. Warum Liebe politisch ist.

LASTESIS. Verbrennt eure Angst!, 2021.

Lunz, Kristina. Empathie und Widerstand, 2024.

Roig, Emilia. Das Ende der Ehe, 2024.

Roig, Emilia. Lieben, 2024.

Schutzbach, Franziska. Revolution der Verbundenheit, 2024.

Schutzbach, Franziska. Die Erschöpfung der Frauen, 2024.

Seager, Joni. Der Frauenatlas. Ungleichheit verstehen: 164 Infografiken und Karten, 2020.

Solnit, Rebecca. Die Mutter aller Fragen: »Warum haben Sie keine Kinder?«, 2017.

Solnit, Rebecca. Wenn Männer mir die Welt erklären, 2017.

Ungehaltene Frauen. Sag jetzt nichts, lass mich zu Ende reden! / Neue ungehaltene Reden ungehaltener Frauen, 2023.

Ungewitter, Mira. Gott ist Feministin: Mein Leben mit Eva, Maria und Lady Gaga, 2023.

Diskriminierung, Rassismus & Diversity

Abuzahra, Amani. Ein Ort namens Wut: Die emotionale Landkarte der Marginalisierten und was Rassismus mit Gefühlen macht, 2023.

Borčak, Melina. Mekka hier, Mekka da. Wie wir über antimuslimischen Rassismus sprechen müssen, 2023.

Davis, Angela. Eine Gesellschaft ohne Gefängnisse: Der gefängnisindustrielle Komplex der USA, 2025

Davis, Angela. Freiheit ist ein ständiger Kampf, 2022.

Davis, Angela. Rassismus, Sexismus und Klassenkampf, 2019.

Hafez, Farid. Feindbild Islam Über die Salonfähigkeit von Rassismus, 2019.

Hasters, Alice. Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten, 2019.

Hödl, Saskia. Steck mal in meiner Haut!: Antirassismus, Aufklärung und Empowerment – Mit Tipps für Eltern und Pädagog*innen, 2025.

Hofbauer, Yara. Das ist Diskriminierung. Verstehen, was hinter dem Vorwurf steht, 2023.

Kelly, Natasha A. Rassismus – Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen!, 2021

Kohlenberger, Judith. Grenzen der Gewalt: Wie Außengrenzen ins Innere wirken, 2024.

Lummerding, Susanne; Wiedmann, Sybille. Mini-Handbuch Diversity. Impulse für die Beratungspraxis, 2022.

Ogette, Tupoka. Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen, 2019.

Ogette, Tupoka. Ein rassismuskritisches Alphabet, 2022.

Park Hong, Cathy. Störgefühle. Über anti-asiatischen Rassismus, 2022.

Roig, Emilia. Why We Matter: Das Ende der Unterdrückung, 2024.

Saad, Layla F. Me and White Supremacy – Warum kritisches Weißsein mit dir selbst anfängt, 2021.

Schutzbach, Franziska. Die Rhetorik der Rechten, 2019
Toxische Pommes. Ein schönes Ausländerkind, 2024.

Truth, Sojourner / Davis, Angela / hooks, bell etc. Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte, 2022.

Unterweger, Claudia. Talking Back: Strategien Schwarzer österreichischer Geschichtsschreibung Taschenbuch, 2016.

Gesundheit, Partizipation, Religion

Azcuy, Virginia R./Eckholt, Margit. Friedens-Räume. Interkulturelle Friedenstheologie in feministisch-befreiungstheologischer Perspektive, 2018.

Bartosch, Holle. Frauen laufen anders, 2005.

Becka, Michelle/Gmainer-Pranzl, Franz. Theologie der Befreiung. Der bleibende Impuls eines Klassikers, 2021

Brodnig, Ingrid. Wider die Verrohung Über die gezielte Zerstörung öffentlicher Debatten: Strategien & Tipps, um auf Emotionalisierung und Fake News besser antworten zu können, 2024.

brown, adrienne maree. Emergent Strategy: Shaping Change, Changing Worlds, 2017.

Claus, Martin / Hartig, Sebastian Hartig. Verraten und verkauft in Rourkela: : Zeitzeugen berichten von der Enteignung durch das deutsch-indische Stahlwerksprojekt Rourkela, 2011.

Cottier, Michelle u. a. – Integrität, Autonomie und Partizipation im Kinderschutz, 2025.

Ebner, Martin. Mitreden, mitentscheiden, mitgestalten: Wie sich frühchristliche Gemeinden organisierten, und was wir daraus lernen können

Eckholt, Margit: An die Peripherie gehen. In den Spuren des armen Jesus. Vom Zweiten Vatikanum zu Papst Franziskus, 2015,

Eckholt, Margit: Frau aus dem Volk. Mit Maria Räume des Glaubens öffnen, 2015.

Eckholt, Margit. Frauen in der Kirche. Zwischen Entmündigung und Ermächtigung, 2020.

Ernst, Andrea / Neyer, Gerda / Lunacek, Ulrike. Global Female Future. Wie feministische Kämpfe, Arbeit, Ökologie und Politik verändern

Estermann, Josef. Herrschaft und Befreiung. Fünfzig Jahre Befreiungstheologie – eine Bestandsaufnahme, 2025.

Faller, Norbert. Atem und Bewegung. Theorie und 111 Übungen, 2018.

Froböse, Ingo. Der Stoffwechselkompass, 2022.

Frühmann, Jakob/Zerr, Christina Yurena. Brot und Gesetze brechen. Christlicher Antimilitarismus auf der Anklagebank, 2021.

Fuchs, Stefan. Der Hase am Funkgerät. Die Kunst, außergewöhnlich zu unterrichten, 2024.

Glover Tawwab, Nedra. Grenzen machen uns frei: E in Wegweiser sich selbst treu zu bleiben, 2021

Glover Tawwab, Nedra. Wenn Familie krank macht: Wie Sie mit ungesunden Familienbeziehungen umgehen, diese lösen oder loslassen können, 2023

Gmainer-Pranzl, Franz/Lassak, Sandra/Weiler, Birgit. Theologie der Befreiung heute. Herausforderungen – Transformationen – Impulse, 2017.

Gutierrez, Gustavo. Der Gott des Lebens, 2022.

hooks, bell. Kritisches denken lernen Erkenntnisse aus der Praxis, 2024.

Johnson, Ayana Elizabeth / Wilkinson, Katharine K. All We Can Save: Truth, Courage, and Solutions for the Climate Crisis, 2021.

Knapp, Andreas/Wolfers, Melanie. Glaube der nach Freiheit schmeckt. Eine Einladung an Zweifler und Skeptiker, 2023.

Lorenz, Jana. Vagusnerv stärken in 5 min, 2025

Lorch, Tabea: Frauen trainieren anders. Fitness und Sport im Einklang mit deinen Hormonen, 2025

Luciani, Rafael. Unterwegs zu einer synodalen Kirche. Impulse aus Lateinamerika, 2022.

Lunn, Natasha. Gespräche über die Liebe, 2021.

Macedonia, Manuela. Wellness für das Gehirn, 2024

Macedonia, Manuela. Beweg dich und dein Gehirn sagt Danke, 2024.

Maceonia, Manuela. Iss dich klug und dein Gehirn freut sich, 2021.

Manemann, Jürgen. Revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer. 2021.

Maté, Gabor. Vom Mythos des Normalen: Wie unsere Gesellschaft uns krank macht und traumatisiert: Neue Wege zur Heilung, 2024.

Maté, Gabor. Wenn der Körper Nein sagt: Wie chronischer Stress krank macht – und was Sie dagegen tun können, 2020.

Regner, Michael / Schubert-Suffrian, Franziska. Partizipation in der Kita: Projekte und den Alltag demokratisch mit Kindern gestalten, 2018.

Richard, Pablo. Die Jesus-Bewegung vor der Kirche. Eine befreiungstheologische Interpretation der Apostelgeschichte, 2022

Schmidinger, Thomas. Wenn der Herrgott das Wichtigste auf der Welt ist. Katholischer Traditionalismus und Extremismus in Österreich, 2023.

Shekhar, Hansda Sowvendra. The Adivasi Will Not Dance, 2015.

Sims, T. Stacy. PEAK Performance für Frauen. Wie sie Ernährung und Fitness perfekt auf den weiblichen Organismus abstimmen, 2023.

Solnit, Rebecca. Wanderlust. Eine Geschichte des Gehens, 2019.

Strube, Sonja A. Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus, 2021.

Tamez, Elsa: Flucht und Neuanfang. Die bewegendsten Migrationsgeschichten aus der Bibel, 2016.

Paganini, Claudia. Der neue Gott. Künstliche Intelligenz und die menschliche Sinnsuche, 2025.

Ullrich, Maria. Partizipation nach der Flucht, 2025.

Ungewitter, Mira. Gott ist Feministin: Mein Leben mit Eva, Maria und Lady Gaga, 2023.

Weil, Simone. Von der Schwierigkeit, den Kopf zum Himmel zu heben, 2023.

Weiler, Birgit. Gut leben – Tajimat Pujut. Prophetische Kritik aus Amazonien im Zeitalter der Globalisierung, 2017.

Kinder- und Jugendbücher

#schulesindwiralles – Fokus Geschlechtergerechtigkeit
Empfehlungen der Bildungsdirektion für Wien

GRUNDSTUFE 1 (6–8 JAHRE)

Bildung, Berufe, Rollenmodelle:

Hoffmann, Susann. Berufe sind für alle da!, 2024

Kadasch, Kathrin. Mädchen oder Junge?, 2011

Kunkel, Daniela. WIR alle, 2022.

Lindenbaum, Pija. Luzie Libero und der süße Onkel, 2007.

Murphy, Frank. Eine Familie wie unsere, 2023.

(Sexualisierte) Gewalt abbauen / Gewaltprävention:

Enders, Ursula. Sina und Tim, 2017.

Fuchs, Martin. „Nein heißt nein“, sagt die Maus, 2020.

Lavoyer, Agota. Ist das ok?, 2025.

Voß, Lena. Echte Schätze!, 2012.

Wittmeier, Sabine. Greta und die Giraffensprache, 2022.

Geschlechter-Stereotype / Rollenmodelle:

Carle, Eric. Herr Seepferdchen, 2013.

Love, Jessica. Julian ist eine Meerjungfrau, 2020.

Miyata-Jancey, Mariko. Mieko tanzt, 2023.

Pickert, Nils. Seeräubernädchen und Prinzessinnenjunge, 2022.

Simonetti, Riccardo. Raffi und sein pinkes Tutu, 2019.

GRUNDSTUFE 2 (8–10 JAHRE)

Sexualpädagogik:

Axster, Lilly. Das machen, 2025.

Becker, Linda. Was ist eigentlich dieses LGBTIQ*, 2021.

Greener, Rachel. Du! Wer du bist..., 2024.

Quint, Chella. Mut zum Blut Alles, was du über die Periode wissen musst. Das inklusive Handbuch zur Menstruation, 2021.

Wagner, Konstantin. Auf Fruchthöhlen-Forschung, 2023.

Bildung, Berufe, Rollenmodelle:

Auer, Martin. Die Prinzessin mit dem Bart, 2017.

Axster, Lilly. Ein bisschen wie du, 2018.

Boulanger, Anna. Papa ist doch kein Außerirdischer!, 2016.

Böttger, Ben. Unsa Haus: und andere Geschichten, 2020.

Rossa. Typisch männlich – typisch weiblich?, 2016.

(Sexualisierte) Gewalt abbauen / Gewaltprävention:

Gruß, Ursula. Gloria und die Giraffensprache-Schule, 2023.

Gross, Alma. Positive Gedanken pflanzen, 2023.
 Plummer, Deborah. Trau dich! Spiele zur Stärkung kindlicher Selbst-Achtung, 2021.
 Portmann, Rosemarie. Die 50 besten Spiele zu den Kinderrechten, 2025.
 Seidel, Emilia. Tierisch selbstbewusst

Geschlechter-Stereotype / Rollenmodelle:

Ahangaran, Reyhaneh. Gefühle hat doch jeder, 2022.
 Maxeiner, Alexandra. Alles Familie!, 2021.
 Murphy, Frank. Ein Mädchen wie du, 2020.
 Usling, Rabea. Prinz_essin?, 2017.
 Scrivan, Maria. Nicht genug, 2022.

SEKUNDARSTUFE 1 (11–14 JAHRE)

Sexualpädagogik:

Beck, Nadine. Sex in echt, 2022.
 Dåsnes, Nora. Regenbogentage, 2023.
 Eismann, Sonja. Wie siehst du denn aus? Warum es normal nicht gibt, 2020.
 Heinzl, Magdalena. Was kribbelt da so schön?, 2023.
 Wollgramm, Sina. Ein Tempel für Dich, 2023.

Bildung, Berufe, Rollenmodelle:

Harrison, Vashti. Little Dreamers. Visionäre Frauen aus der ganzen Welt, 2022.
 Hockney, David. Die Welt der Bilder für Kinder, 2024.
 Knödler, Benjamin. Young Rebels, 2020.
 Schradi, Martina. Ach, so ist das?!, 2014.
 Wilson, Jamia. Das Buch vom Feminismus, 2021.

(Sexualisierte) Gewalt abbauen / Gewaltprävention:

Klümper, Hannah. Catcalls, 2022.
 Krenner, Andreas. 140 Spiele zum Sozialen Lernen, 2019.
 Scholz, Falk. Stärken-Schatzkiste, 2018.
 Tölgyesi, Miriam. Kartenset: Bedürfnisse, 2023.
 Walker, Alice. Die Farbe Lila, 2024.

Geschlechter-Stereotype / Rollenmodelle:

Breen, Marta. Rebellische Frauen, 2023.
 Fessel, Karen-Susan. Liebe macht anders, 2018.
 Köller, Kathrin. Queergestreift, 2022.
 Orghandl, Franz. Der Katze ist es ganz egal!, 2020.
 Williams, David. Kicker im Kleid, 2024.

SEKUNDARSTUFE 2 (15–18 JAHRE)

Sexualpädagogik:

Barker, Meg-John. Sexualität. Ein illustrierter Leitfaden, 2022.

Bernier, Myriam Daguzan. Unverblümt!, 2020.
 König, Laura. Die Welt der Sexualität, 2022.
 Webe, Jessica. Meine Vulva, das Einhorn, 2023.

Bildung, Berufe, Rollenmodelle:

Breen, Marta. Smash the Patriarchy, 2023.
 Emma. Ein anderer Blick, 2024.
 Reumschüssel, Anja. Schule und dann?, 2021.
 Sicardi, Arabelle. Queer Heroes, 2020.
 Pietruszczak, Barbara. Die Heldin/Der Held in dir, 2023.

(Sexualisierte) Gewalt abbauen / Gewaltprävention:

Axster, Lilly. Die Stadt war nie wach, 2017.
 Arežina, Andrea. Genauso nur anders, 2023.
 Frank, Katrin. Knutschpogo, 2018.
 Smiler, Andrew. Ist Männlichkeit toxisch?, 2020.
 Schöllmann, Sven. Gewaltfreie Kommunikation in der Schule, 2023.

Geschlechter-Stereotype / Rollenmodelle:

Axster, Lilly. Atalanta Läufer_in, 2018
 Barker, Meg-John. You don't look gay, 2016.
 Hines, Sally. Wie ändert sich Gender?, 2019.
 Scheele, Jules. Queer. Eine illustrierte Geschichte, 2025.
 Waldbach, Ulrike. Moments: Interviews About Womanhood And Resilience, 2023.

Comics & Grafische Literatur

Breen, Marta. Smash the Patriarchy, 2023.
 Breen, Marta. Rebellische Frauen, 2023.
 Emma. Ein anderer Blick: Feministischer Comic gegen die Zumutungen des Alltags, 2024.
 Schradi, Martina. Ach, so ist das?! Biografische Comicreportagen von LGBTI, 2014.
 Strömquist, Liv. Ich fühl's nicht, 2020.
 Strömquist, Liv. I'm every woman, 2019
 Strömquist, Liv. Der Ursprung der Liebe, 2018.
 Strömquist, Liv. Der Ursprung der Welt, 2017.
 Wilson, Jamia. Das Buch vom Feminismus: Ein intersektionaler Leitfaden für die nächste Generation, 2021.

Aktion Familienfasttag

teilen
spendet
zukunft



beteiligung
kommt
von teilen

jetzt spenden auf
www.teilen.at!



Aktion Familienfasttag.
teilen spendet zukunft. Förderverein der
Katholischen Frauenbewegung Österreichs
IBAN: AT83 2011 1800 8086 0000
BIC: GIBAAWWXXX

